

**Verlorengegangenes wieder erlebbar machen?  
- Entwicklungsvorschläge für das Schlossareal Rötha, Landkreis Leipzig**



**Bachelorarbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines  
Bachelor of Science (B.Sc.)  
vorgelegt von: Ivonne Graichen, Leipzig**

**Betreuer: Prof. Cornelius Scherzer, Dresden**

## Erklärung über die eigenständige Erstellung der Arbeit

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorgelegte Arbeit mit dem Titel

Verlorengegangenes wieder erlebbar machen?

- Entwicklungsvorschläge für das Schlossareal Rötha, Landkreis Leipzig

selbständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie alle wörtlich oder sinngemäß übernommenen Stellen in der Arbeit als solche und durch Angabe der Quelle gekennzeichnet habe. Dies gilt auch für Zeichnungen, Skizzen, bildliche Darstellungen sowie für Quellen aus dem Internet.

Mir ist bewusst, dass die Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden Prüfungsarbeiten stichprobenartig mittels der Verwendung von Software zur Erkennung von Plagiaten überprüft.

---

Ort, Datum, Unterschrift

## 1 Einführung

### 1.1 Aufgabenstellung und Methodik

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit der Entstehung, Wandlung und möglichen zukünftigen Entwicklung des Schlossareals Rötha auseinander. Anlässlich der Gedenkfeiern zur Völkerschlacht im Jahr 2013 soll hier ein musealer Ort entstehen, an welchem die Bedeutung des Röthaer Schlosses aufgezeigt wird. Mit der Errichtung eines Ausstellungsortes ergibt sich die Frage nach der Zukunft des ehemaligen, momentan stark vernachlässigten Schlossgeländes. Betritt man heute das ehemalige Rittergut bedarf es einer sehr gut ausgeprägten Vorstellungskraft, sich den geschichtlich bedeutenden und herrschaftlichen Charakter der Anlage vor Augen zu führen.

Um die Historie und den Erhaltungswert des Schlossareals darzulegen, werden verfügbare Quellen und Untersuchungen (z.B. auch die denkmalpflegerische Rahmenzielstellung für den Schlosspark) herangezogen und ausgewertet. Das Wissen um die Geschichte und Bedeutung des Schlossareals in den vergangenen Jahrhunderten ist Grundlage für Aussagen zu dessen zukünftiger Entwicklung. Mit einer anlagengenetischen Karte wird die historische Entwicklung nachvollziehbar dokumentiert. Die Recherche zu den überkommenen und verlorenen Strukturen und Elementen des Areals soll Aufschluss über die Denkmalrelevanz des Ortes geben.

Es erfolgt eine allgemeine Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Entwicklung historischer Anlagen und Freiräume. Ziel der Bachelorarbeit ist es, Möglichkeiten und Wege zur behutsamen Sanierung des historischen Ensembles aufzuzeigen. Zur Weiterentwicklung der Schlossanlage wird ein denkmalgerechtes Leitbild für den Schlosstandort, den Wirtschaftshof und den Schlosspark erstellt.

Hierzu werden Ideen und Vorschläge für die bauliche Entwicklung des Wirtschaftshofes gesammelt, welcher einer zukünftigen Nutzung gerecht werden. Darauf aufbauend soll aufgezeigt werden, wie dieses Areal mit den Mitteln der Freiraumgestaltung städtebaulich aufgewertet werden kann.

Historische Elemente, wie der Grundriss des ehemaligen Schlosses und der Wassergraben sollen wieder sichtbar werden. Die Zugehörigkeit des Wirtschaftshofes zum Schlosspark soll wieder erkennbar und damit das momentan verwaiste Schlossareal stadträumlich besser integriert werden. Die Neugestaltung der gesamten Anlage soll in nacheinander realisierbaren Schritten konzipiert werden, so dass auch bei angespannter Haushaltslage eine stufenweise Umsetzung möglich sein wird.

## 1.2 Anmerkungen zur Datenlage

Die Anregung zu der untersuchten Thematik erfolgte durch einen, im Rahmen der Leipziger Messe „Denkmal 2012“, ausgelobten Wettbewerb<sup>1</sup>. Da die Autorin am Wettbewerb teilnahm, konnten hier erste Informationen zum Schlossareal gesammelt werden. Das Material umfasste einige historische wie auch aktuellere Karten und Luftbilder, sowie die vom Landesamt für Archäologie erstellte Broschüre „Schloss und Stadt Rötha“.

Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb erfolgte auch eine Vorstellung des Röthaer Fördervereins Gestern, Heute, Morgen e.V. Dessen Vorsitzender Walter Christian Steinbach erläuterte die Ziele und geplanten Projekte des Vereins<sup>2</sup>.

Im Sächsischen Staatsarchiv gibt es ein umfangreiches Archiv zum Rittergut Rötha mit Akten aus der Zeit seiner Entstehung bis in das 20. Jahrhundert. Für die Arbeit interessante Akten<sup>3</sup> wurden eingesehen, dies betraf vorrangig Schriftwechsel der friesenschen Familie mit den Bergbauunternehmen, Anfang des 20. Jahrhunderts.

Bei einem Treffen mit Frau Karin Haberkern vom Landschaftsarchitekturbüro Seelemann, Markkleeberg wurde eine Bereitstellung des Bestandesplanes für den Schlosspark zugesagt. Dieser Plan (vom Juli 2012) bildete eine sehr gute Arbeitsgrundlage und wurde von der Autorin genauestens geprüft, zum Teil geändert, ergänzt und grafisch aufgearbeitet. Ergänzungen erfolgten beispielsweise in der Wegeführung, Beschriftung und gesamten Gestaltung des Planes. Ergänzt wurden die Ausstattungselemente und der Bestand des Wirtschaftshofs. Die vegetativen Bestände wurden über einen Zeitraum von mehreren Monaten gesichtet, kleinere Korrekturen im Bestand vorgenommen. In Vorbereitung auf den oben genannten Wettbewerb wurde ebenfalls der Plan der denkmalpflegerischen Rahmenzielstellung vom Büro Seelemann bereitgestellt. Die in der vorliegenden Arbeit dargestellten Entwicklungsvorschläge wurden immer wieder mit der Zielstellung des Büros abgeglichen. Etwaige Abweichungen sollten festgestellt und hinterfragt werden.

Durch Internetrecherche in der Fotothek der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) konnten topografische Karten (siehe Anhang) aus dem 19. und

---

<sup>1</sup> siehe Anhang, Text 1: Ausschreibung zum Wettbewerb „Zukunft durch Erinnerung“

<sup>2</sup> siehe Anhang, Text 2: Projekte des Vereins Gestern, Heute, Morgen e.V.

<sup>3</sup> leider konnte eine Vielzahl von Akten in handgeschriebener altdeutscher Schrift von der Autorin nicht gelesen werden

20. Jahrhundert sowie Entwurfspläne der Entstehungs- und Entwicklungsperioden gefunden werden. Literatur zur Familiengeschichte und auch zur Region wurde in den öffentlichen Bibliotheken gesichtet.

Weitere historische Karten und die Fotosammlung des Herrn von Friesen konnten vom Verein Columbus e.V. und dem Röthaer Heimutmuseum zusammengetragen werden. Hierbei ist anzumerken, dass speziell zur Gartengestaltung nur Entwurfspläne gefunden werden konnten, was konkrete Aussagen zum tatsächlich ausgeführten Gartenkunstwerk zum Teil unmöglich machte. Im kritischen Vergleich aller gesammelten Informationen, Bilder, Karten und Auswertungen konnten jedoch Aussagen zum wahrscheinlichsten Zustand getroffen werden.

Während vom Autor der Arbeit kontinuierlich zu allen Fragestellungen recherchiert wurde, konnten manche Fragen im Bearbeitungszeitraum leider nicht lückenlos geklärt werden (z.B. die Eigentümersituation am Wirtschaftshof).

## 1.3 Charakterisierung der räumlichen Gegebenheiten

### 1.3.1 Lage und Einordnung in die Umgebung

Ca. 15 km südlich von Leipzig, an der der alten Handelsstraße von Altenburg nach Leipzig gelegen, wurde Rötha am am Ostufer der Pleiße gegründet. 1127 „als dortiger Herrnsitz erstmals urkundlich erwähnt“<sup>4</sup> bildete sich das Örtchen über die Jahrhunderte langsam aber stetig heraus<sup>5</sup>. Heute beheimatet Rötha rund 3900 Einwohner<sup>6</sup>, verfügt über eine ausreichend gute Versorgungslage aus Kleinhandel und – gewerbe, aber keine nennenswerte Industrie oder größere Unternehmen<sup>7</sup>. Bekannt ist Rötha bei Musikliebhabern wegen der beiden Silbermann-Orgeln<sup>8</sup> in den Kirchen St. Georg und St. Marien. Lange Zeit war Rötha auch für den erfolgreichen und ausgedehnten Obstanbau bekannt. Für Wochenendausflügler waren die Plantagen und die Obstweinschenke ein beliebtes Naherholungsziel.

---

<sup>4</sup> Nabert 1999, S. 212

<sup>5</sup> vgl. Zeittafel nach Nabert 1999, S.212-222

<sup>6</sup> vgl. Bevölkerungsentwicklung im Freistaat Sachsen nach Gemeinden.pdf auf <http://www.statistik.sachsen.de/html/9586.htm>, Stand 30. Juni 2012 (19.11.2012)

<sup>7</sup> der größte Arbeitgeber, die Großkellerei Rötha mit über 100 Angestellten hat im September 2012 Insolvenz angemeldet, eine Übernahme durch Investoren wurde bisher nicht bekanntgegeben

<sup>8</sup> gesponsert wurden die Orgeln vom damaligen Besitzer des Schloss Rötha: Christian August Freiherr von Friesen

Rötha erlangte seinen Ruf als „Gartenstadt“ durch den Besitzer des ehemaligen Schloss Rötha, Freiherrn von Friesen<sup>9</sup>.

Am westlichen Ortsrand von Rötha, in der Pleißenauie befand sich ehemals eine Wasserburg, auf deren Standort im 17. Jahrhundert das Röthaer Schloss und Rittergut errichtet wurde. Das Rittergut blieb 353 Jahre im Besitz der Adelsfamilie von Friesen, bis diese 1945 unter den Gesetzen der Bodenreform enteignet wurde. Das Schloss verfiel, die Kosten für die erhebliche Bauschäden am Schloss waren nicht mehr aufzubringen und 1969 erfolgte die Sprengung der frühbarocken Anlage. Heute liegt das Areal weitgehend verlassen am Ortsrand, Geschichte und Charakter des Schloss-Ensembles sind durch die umfangreichen Veränderungen im vergangenen Jahrhundert kaum noch erkennbar.



Abb.1: Lage des Schlossareals

Das Bearbeitungsgebiet befindet sich im Naturraum Sächsisches Lössgefilde, Typ Bad Lausicker Sandlössplatten. Es wird umschlossen von den Bornaer und Markleeberger Bergbaurevieren, deren Naturraum heute durch Kippsubstrate bestimmt ist. Die Umgebung Röthas wurde im zurückliegenden Jahrhundert durch den Bergbau tiefgreifend verändert und die gewachsene Kulturlandschaft jahrzehntelang großflächig zerstört. „Die extensive Braunkohleförderung über Tage hat vollkommen neue Oberflächenstrukturen geschaffen. Eine große Zahl von Ortschaften verschwand von der Landkarte.

<sup>9</sup> siehe Kapitel 2.2.3 „Die friesensche Gartendirektion“

Menschen kamen und gingen“<sup>10</sup>, wurden umgesiedelt und kaum ein Ort im Gebiet des Braunkohlebergbaus südlich von Leipzig konnte sich seiner weiteren Existenz sicher sein.<sup>11</sup>

Mit der politischen Wende und dem Ende der DDR änderte sich die Situation des Südraums Leipzig erheblich. Die meisten Gruben wurden um 1990 geschlossen und großflächige Rekultivierungsmaßnahmen begannen. Während die ursprünglich gewachsene Gewässerstruktur der Region jahrzehntelang durch Kanalisierungen, Flussverlegungen und Trockenlegung zerstört wurde, entstanden andernorts riesige Stauseen, Speicher, Feuchtkippen und wassergefüllte Tagebaurestlöcher. Heute entsteht hier eine neue Kulturlandschaft: die Flutung und Vernetzung vieler Bergbaufolgeseen sowie zahlreiche Rekultivierungs- und Renaturierungsmaßnahmen lassen eine neue Vielfalt an Lebensräumen entstehen. Die Leipziger Seenplatte wächst heute beständig in Ihrer ökologischen Funktion, wie auch als touristisches und sportliches Zentrum. Sie bietet vielfältige Potenziale, die es aufzufinden und weiterzuentwickeln lohnt.

---

<sup>10</sup> Ketzer 1999, S.7

<sup>11</sup> vgl. Eissmann, Rudolph 2006, S.10

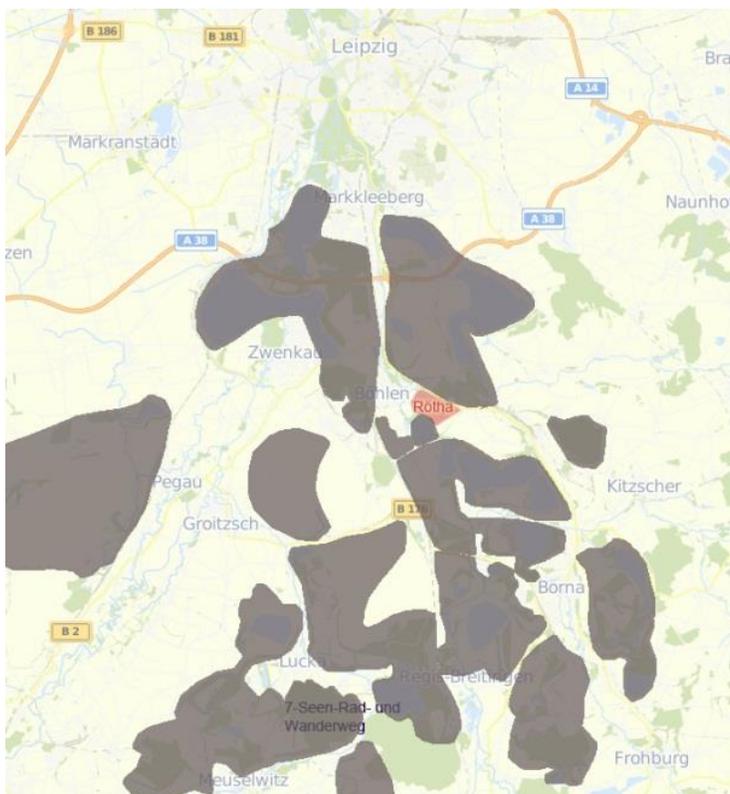


Abb.2: ehemalige Tagebaue im Südraum Leipzig

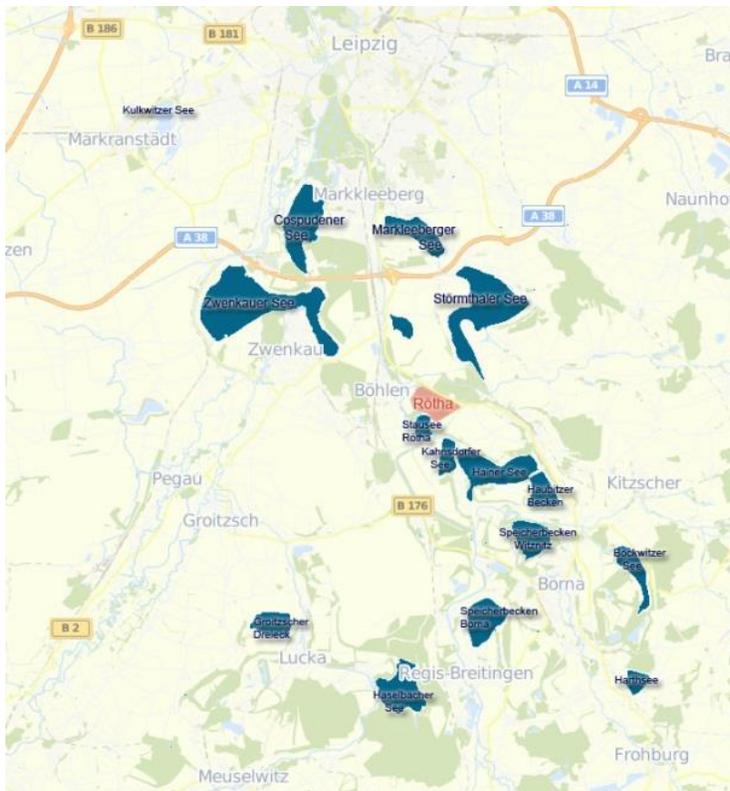


Abb.3: neu entstehende Seenlandschaft

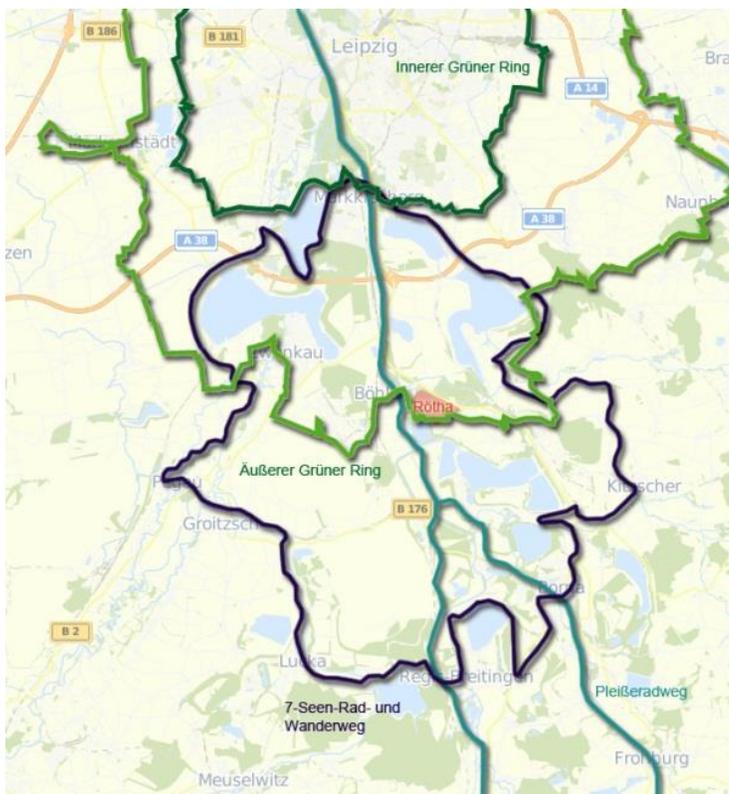


Abb. 4: regionale Rad- und Wanderwege

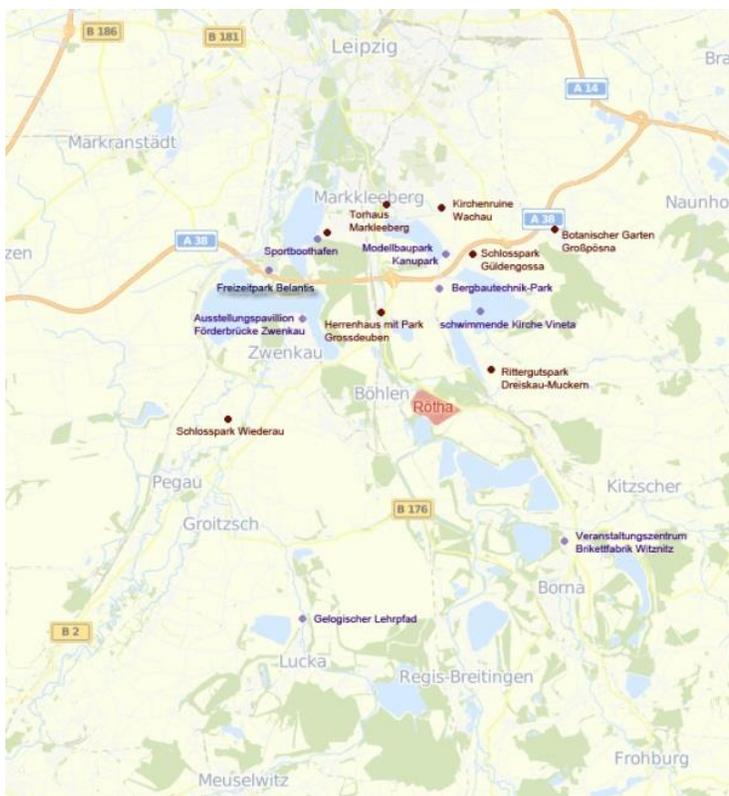


Abb.5: Sehenswürdigkeiten der Seenlandschaft

### 1.3.2 Bedeutung des Areals für Rötha und seine Bürger

Mit seiner Lage im Herzen der neuen Seenlandschaft gehört das Schlossareal Rötha zu den entwicklungsfähigen Potenzialen der Region. In einer Umgebung, in der jahrzehntelang viele kulturelle und historische Werte, ja ganze Dörfer vom Erdboden verschwanden, sind die wenigen noch vorhandenen identitätsstiftenden Orte um so wichtiger. Während der Schlosspark auch in den vergangenen Jahren ein Anziehungspunkt für die Röthaer Bürger darstellte, gab es kaum einen Grund den Ort der ehemalige Schloss- und Gutsanlage aufzusuchen. Heute wirkt das Areal zwischen Georgienkirche und dem ehemaligen Schloss vernachlässigt. Das ehemalige Ensemble wurde nach einzelnen Nutzungsansprüche aufgeteilt und heterogen gestaltet. Weder die Zusammengehörigkeit der einzelnen Gebäude zum Schlossareal, noch dessen ursprünglicher Charakter sind erkennbar. Jüngeren Röthaern, Zugezogenen und Besuchern ist vom 1969 gesprengten Schloss und dessen historischer Bedeutung kaum etwas bekannt.

Auch sind auf kaum einer Karte oder Beschilderung in Rötha sind Hinweise zum Schlossareal zu finden, man muss schon explizit suchen um das geschichtsträchtige Areal zu erreichen. Dabei stehen die Chancen für eine Wiederbelebung recht gut. Gelegen am Streckenverlauf des äußeren Grünen Rings der Stadt Leipzig und sehr nah am gut ausgebauten Pleiße-Radweg wird die Region für Radwanderer zunehmend attraktiver. Auch engagierte sich der Förderverein Gestern-Heute-Morgen e.V. für die Anbindung des alten Pilgerwegs Via Imperii<sup>12</sup>. Großveranstaltungen wie die 7-Seen-Wanderung weisen auf eine beginnende touristische Anbindungen des kleinen Städtchens hin.

Weiterhin erfreut sich auch das Wasserwandern in der Region zunehmender Beliebtheit. Bereits jetzt kann man auf der Pleiße, ausgehend vom Stausee Rötha in einer Tagestour die Stadt Leipzig erreichen. Auch die gewässertouristische Verbindung des Hainer Sees mit dem Stausee Rötha ist in Vorbereitung. Ein Wasserweg von Böhlen, weiter entlang des Schlossareals zum Stausee Rötha ist durch die kleine Pleiße gegeben (siehe Abb.1). Die Herstellung der Schiffbarkeit mit kleinen unmotorisierten Booten (Kanu, Ruderboot) ist denkbar und wäre für die weitere touristische Erschließung näher zu prüfen.

---

<sup>12</sup> (Ostsee – Italien. Pilgerweg ist auf der Strecke Markleeberg -> Rötha seit 2011 markiert und führt ebenfalls direkt durch den Schlosspark).

Im Rahmen der Entwicklung der gesamten Region ist ein angestrebtes Ziel, weitere touristische Anlaufpunkte und Übernachtungsmöglichkeiten zu schaffen<sup>13</sup>. Rötha und das Schlossareal scheinen bisher noch in seiner Abgeschlossenheit zu verweilen. Dabei befindet sich Rötha fast genau in der Mitte der Seenlandschaft und bietet mit seinem Ruf als Gartenstadt gute Möglichkeiten für eine bessere touristische Anbindung. Hierbei stellt sich die Frage ob eine tragfähige Erschließung und Nutzung des Schlossareals, dazu beitragen kann, Impulse für die zukunftsfähige Entwicklung der Kleinstadt auszustrahlen. Der Förderverein Gestern-Heute-Morgen e.V., Rötha engagiert sich bereits nach dem Motto „Zukunft durch Erinnerung“ für eine behutsame Sanierung des ehemaligen Ritterguts<sup>14</sup>.

---

<sup>13</sup> siehe Charta Leipziger Neuseenland 2030, <http://www.charta-leipziger-neuseenland.de> (17.01.2012)

<sup>14</sup> Zusammenfassung der Projekte im Anhang, Text 2

## 2 Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Schlossanlage

### 2.1 Gründung des Rittergutes, 16.- 18. Jahrhundert

#### 2.1.1 Entstehung des Schlosses

Vermutlich wurde am Standort des ehemaligen Röthaer Schlosses bereits im 12. Jahrhundert eine Wasserburg errichtet. Leider fehlt es bisher fast gänzlich an Unterlagen über die Errichtung und das Schicksal jener Burg, so dass „nähere Aussagen über die mittelalterliche Burgstelle dieses Platzes heute nicht möglich sind“<sup>15</sup>. Einzig die Besitzverhältnisse geben an, daß sich Rötha um 1530 im Besitz der Pflugkschen Familie befand. Christoph Pflugk musste dieses unter seiner über die Jahre angestiegenen Schuldenlast letztlich 1584 an die Stadt Rötha verkaufen. 1592 kaufte der herzoglich-altenburgische Geheime Rat, Hofmarschall und Amtshauptmann zu Altenburg Carl von Friesen das Schloss und ehemalige Rittergut. Die folgenden Jahrhunderte „ist das Gut in dem Besitze seiner direkten Nachkommen geblieben“<sup>16</sup>.

Der Umbau der mittelalterlichen Burg muss bereits unter Christoph Pflugk begonnen haben, wobei das alte Mauerwerk, welches das gesamte erste, zweite und teils auch das dritte Geschoss umfasste, teilweise mit neuen Fenstern versehen wurde. Peter Findeisen beschreibt in seinen „Notizen zum Schloss“ das Herrenhaus des 16. Jahrhunderts als einen „Drei- oder Vierflügelbau von drei Geschossen (...) Die Nordseite seines Innenhofs war als dreigeschossiger Arkadengang von toskanischer Ordnung gebildet, und somit bestätigt sich auch im Hof die Dreigeschossigkeit des Hauses, für das man analog zu den landesüblichen Wohnbauten Zwerchhäuser, Dachkerker, voraussetzen kann.“

Der zum Zeitpunkt des Kaufes von Carl von Friesen als verwüstet beschriebene Zustand von Gebäuden und Rittergut veranlasste diesen noch Ende des 16. Jahrhunderts zu ersten Umbau- und Instandsetzungsarbeiten. Die entscheidende Gestaltungsphase erfolgte aber nach den vermutlich erheblichen Beeinträchtigungen der Bausubstanz durch den dreißigjährigen Krieg. Ab 1662 wurde über den Abriss, Umbau und Veränderungen des Schlosses beraten. Baugrunduntersuchungen erfolgten und Christian Bodenstein aus Weisenfels fertigte schließlich einen „Grundriß für den Neubau“ an<sup>17</sup>. Von 1666 – 1669 flossen große Summen in den Bau des Schlosses, mit dem Michel Beyer vertraglich

---

<sup>15</sup> Findeisen 1995, S.342

<sup>16</sup> Friesen H. 1941, S.4

<sup>17</sup> vgl. Steche 1891, S. 106

beauftragt wurde. Der Baugrund machte eine Pfahlgründung notwendig und in Original-Aufzeichnungen aus dem Turmknauf ist zu lesen, dass das Schloss auf 1209 Pfählen errichtet wurde. Die alte Wehranlage wird zu einem frühbarocken Zweck- und Repräsentationsbau für das Friesensche Adelsgeschlecht. „Bei diesem Neubau wurden Teile der alten Burganlage, und zwar am Südwestflügel, mit verwendet, auch stammt ein alter Saal im Untergeschoss noch aus früherer Zeit.“<sup>18</sup>. Der zur Georgienkirche hin gewandte Flügel wird vorverlegt, die weiteren Flügel auf drei Geschosse einheitlich aufgestockt und turmartig über den Gebäudeecken überhöht. Als Baumaterial wurde teils Bruchstein, teils Backstein vorgeschrieben, jedoch wurden durch die Putzausbildung „ das einheitliche Gesims und ebenso die Ausbildung der Schornsteine Unterschiede (...) zwischen den neuen und den alten Bauteilen unkenntlich gemacht“<sup>19</sup>. Das großräumige Schloss war gekennzeichnet durch eine rhythmische Gliederung, strukturiert durch einfache, doch wuchtige Linien. Die „schwerfällig-pathetische Architektursprache war die der thüringischen Residenzschlösser aus dem dritten Viertel des 17. Jahrhunderts.“<sup>20</sup> Die überhöhten Eckachsen gaben dem Schloss einen monumentalen Charakter. Die etagenweise unterschiedlichen Fenster erhielten Umrahmungen und wirkten im Gesamtbild damit doch einheitlich.<sup>21</sup> Als Dekorelemente wurden rustizierte Ecken und Geschossgesimse ausgebildet. Über dem Eingang erhob sich eine rote Sandsteinrustika mit dem von Löwen gehaltenen friesenschen Wappen im Giebelfeld.<sup>22</sup>

Auf der Ostseite, hinter der Vorderfront wurde ein schlanker Schlossturm errichtet, welcher die Gesamtanlage um ein weiteres Geschoss überragte. Auf dem Schlossturm befand sich ein äußerst markantes Symbol der Schlossanlage „Über der Dokumentenkapsel in Kugelform, über der Laterne des Turmes ganz oben, quasi als krönender Abschluss, war ein überlebensgroßer Engel angebracht, der eine Friedenspalme in seinen ausgestreckten Händen trug. Es war der über 300 Jahre in ganz Rötha sichtbare Friedensengel.“<sup>23</sup> Dieser gab Zeugnis davon, dass Carl von Friesen das Schloss als Widmung an den Westfälischen Frieden errichtete<sup>24</sup>.

---

<sup>18</sup> Friesen H. 1941, S.4

<sup>19</sup> Findeisen 1995, S.349

<sup>20</sup> aus: Schlösser und Herrenhäuser / Freistaat Sachsen 1994, Sächsisches Staatsministerium des Innern 1994, S.13

<sup>21</sup> vgl. Abb.26- 28 (Anhang)

<sup>22</sup> vgl. Abb. 29 (Anhang)

<sup>23</sup> Heinrich Freiherr von Friesen am 22. Juni 2011 in St. Marien

<sup>24</sup> Berkner et al 2011, S.18

## 2.1.2 Nähere Schlossumgebung und Wirtschaftshof

Das früheste dieser Arbeit vorliegende Bilddokument (Abb.32) der näheren Schlossumgebung stammt aus dem Jahr 1669. Hierauf ist erkennbar, dass der nach Osten gerichtete Vorplatz des Schlosses südlich und östlich bereits von zweigeschossigen Gebäuden gerahmt wurde. Die südlich gelegenen mit Spitzdächern gedeckten Häuser scheinen sich in der nördlichen Begrenzung des Schlosshofes zu spiegeln.

Auf der Skizze stehen diese nördlichen Gebäude entlang einer unterhalb des Marktplatzes verlaufenden (heute nur noch teilweise vorhandenen) Straße. Damit hätte das Rittergut ehemals eine noch größere Ausdehnung gen Norden gehabt. Vermutlich sind mit der Errichtung des Schlosses 1666-1669 auch die Wirtschaftshof-Gebäude in Auftrag gegeben worden.

Erst der 1723 von Heinrich Francke „Königlicher und churfürstlicher sächsischer Landvermesser“ gezeichnete Plan des gesamten Schlossareals (Karte 1 und 2) gibt Auskunft über die genaue Lage und Nutzung der Gebäude des Schlosshofes. Das Schlossareal wurde durch den Haupteingang von Osten her über eine Brücke zugänglich, welche über einen breiten Arm der umverlegten Kleinen Pleiße führte. Durch die Weitläufigkeit des mittig freigehaltenen Wirtschaftshofes muss der Eindruck auf das westlich liegende Schloss noch verstärkt worden sein. Für die Versorgung des Gutsbetriebes wurden Scheunen, Viehställe, Waagenschuppen, ein Brauhaus und ein Verwaltungsgebäude eingerichtet. Das wichtigste Gebäude, auch in seinem Baustil, war jedoch die im Jahre 1701 nordöstlich des Schlosses errichtete Bibliothek (Abb.33). Hier wurde die von Carl von Friesen und seiner Gattin angelegte und bald umfangreiche friesensche Bibliothek eingelagert, eine der bedeutendsten Sachsens, „mit vielen, wesentlich für die sächsische Geschichte werthvollen Büchern und wichtigen Handschriften, unter den letzteren die Verhandlungen der sächsischen Landtage vom Jahre 1745 bis zur Gegenwart.“<sup>25</sup> Es wird weiterhin berichtet, dass es den Röthaer Bürgern hier gestattet wurde, Lesestunden abzuhalten.

Über die Befestigung der Hoffläche konnten leider keine Aufzeichnungen gefunden werden. Auch ist in den vorliegenden Plänen kein direkter Weg vom Eingang zum Schloss gezeichnet, vielmehr ist anzunehmen, dass der gesamte Platz einen einheitlichen Bodenbelag hatte. Mit einer Ausnahme: vor den südlichen Viehställen ist eine große Fläche zu sehen, nach der Legende von Francke „die große Miststathe“ also eine Stätte für den Viehmist. Auf dem Geometrischen Plan aus der Zeit um 1730 (Karte 3) ist diese Stätte durch eine annähernd ovale Form gekennzeichnet, mit Bäumen eingefriedet. In der

---

<sup>25</sup> Steche 1891, S.107

Mitte der Fläche befindet sich ein kleiner überdachter Unterstand, ähnlich einer Futterstelle. Weiterhin ist auf allen Plänen von 1725 eine, vor dem Schloss befindliche Säule zu sehen, bisher konnten hierzu jedoch keine weiteren Informationen gefunden werden.

### 2.1.3 Anlage des Schlossparks

Auf dem ersten dieser Arbeit zugrunde liegenden Bilddokument von 1969 ist neben dem Schloss bereits eine beginnende Gestaltung des nördlich gelegenen Schlossgartens zu erkennen. Die erste Anlage des Barockgartens wird auf die Jahre um 1670, mit dem großen Umbau des Schlosses datiert<sup>26</sup>. Mehrere detaillierte Pläne existieren aus der Zeit um 1725, welche von Christian August d.J. Freiherr von Friesen in Auftrag gegeben wurden. Der barock gestaltete Garten galt im 18. Jahrhundert als einer der „prächtigsten französischen Gärten Sachsens“.<sup>27</sup> Der Garten wies eine strenge geometrische Gliederung auf. Vom Schloss führte eine Hauptachse zu einem weiteren architektonischen Bezugspunkt im Park: der Orangerie. Diese wies eine halbrunde, sehr harmonische Formgebung auf und gab dem Schlosspark nach Norden einen wirkungsvollen räumlichen Abschluss. Zwischen dem Schloss und der Orangerie befand sich eine aufwändig gestaltete, viergeteilte Terrasse. Reich geschmückt mit Buchsbroderien, Blumenpflanzungen und Skulpturen, wurden die Rabatten von drei Springbrunnen flankiert. Die axialen Verbindungen, aber auch die Fläche vor der Orangerie waren befestigt. Auch eine Umgrenzung des Parterres, vermutlich mit geschnittenem Buchs ist auf dem Plan erkennbar. Am Haupteingang zum Schlossgarten ist ein kleines Tor zu sehen, welches direkt beim Überqueren der nördlichen Brücke des Wallgrabens erreicht wurde. Der das gesamte Schloss umgebende Wallgraben wurde am äußeren Ufer von regelmäßig angeordneten Bäumen umrahmt. Laut den Erinnerungen des Herrn von Friesen<sup>28</sup> handelt es sich hierbei um Linden.

Das aufwendig geschmückte Parterre zwischen Schloss und Orangerie wurde östlich und westlich mit waldartigen Flächen umgeben. Da auf dem Bilddokument von 1669 nur zwei Bäume auf diesem Areal erkennbar sind, wurden die Waldflächen vermutlich neu angelegt. Nach Westen wurde die Waldfläche durch die kleine Pleiße begrenzt, dahinter lagen die Schlosswiesen und es ist anzunehmen, dass diese

---

<sup>26</sup> vgl. Steche, Koch, Franz

<sup>27</sup> Ketzner, Höhn 1999, S.71

<sup>28</sup> aus den Aufzeichnungen des persönlichen Gespräches des letzten Nachkommens der ehemaligen Besitzer des Schlosses, Heinrich von Friesen mit Karin Haberkern, Landschaftsarchitekturbüro Seelemann

auch zur damaligen Zeit sporadisch überschwemmt und deshalb nie überbaut wurden. Auf der Frankeschen Karte ist allerdings noch ein Turm am westlichen Ufer der kleinen Pleiße zu sehen, der nach Friesen eine Wasserkunst war und die Pumpen der Springbrunnen mit Wasser versorgte.

Dem Element Wasser wurde schon in den ersten Entwurfsplänen eine herausragende Bedeutung zugemessen. Auf dem frankeschen Entwurf ist zu erkennen, dass Schloss, Wirtschaftshof und innerer Schlosspark jeweils fast vollständig von Wasser umgeben wurden. Der Flusslauf der Kleinen Pleiße wurde durch künstliche Gräben so geschickt erweitert, dass die Gesamtanlage eine Insel bildet, in welcher sich inselartig der Hof und darin wiederum inselartig das Schloss erhebt<sup>29</sup>. Während der Wassergraben um das Schloss für dessen Vorgängerin, die Wasserburg, ausgehoben wurde, ist nicht genau erwiesen ob der die Wirtschaftsgebäude umgebende Wassergraben tatsächlich komplett angelegt wurde.<sup>30</sup>

Im östlichen Teil des Schlossparks befindet sich ein ausgedehnter Küchengarten. Dieser ist eingeteilt in sechs Quartiere, welche jeweils von kleineren Bäumen (vermutlich Obstbäume) umrahmt werden. Der Küchengarten wird ebenfalls durch einen künstlich angelegten, von Nord nach Süd verlaufenden, Graben durchzogen. An dessen nördlichem Ende ist wiederum ein kleines Gebäude mit Vorplatz erkennbar, das Treibhaus.

Eine weiterer Entwurfsplan (Karte 5), entstanden um 1750, wurde vermutlich nicht umgesetzt<sup>31</sup>. Er zeigt eine dreieckige Erweiterung des Schlossparks nördlich der Pleißebiegung. Auf dem Entwurfsplan sind viele typische Gestaltungsmittel der barocken Gartenkunst erkennbar. Links und rechts der zentralen Sichtachse in Nord-Süd-Ausrichtung teilt sich der Garten in aufwendig gestaltete, geometrische Parterres. Das gesamte Areal ist von einem künstlichen Wassergraben umgeben. Doch zeigt dieser Entwurf auch einmalig den Garten als Bühne für vielfältige Lustbarkeiten und Vergnügungen. Zwischen kleinen Baumhainen finden sich Schaukeln, Wippen, ein Karussell, Ringrennbahnen, Kegelbahnen sowie ein Wasserbassin. Neben dem Entwurfsplan und Beschreibungen desselben von Koch<sup>32</sup> konnten keinerlei Hinweise auf die tatsächliche Erweiterung des Schlossparks gefunden werden.

---

<sup>29</sup> vgl. Steche 1891, S. 106

<sup>30</sup> hierfür fehlen bedauerlicherweise weitere Nachweise, auf den topographischen Karten von 1894 ist erkennbar, dass zumindest der innere Schlosspark spätestens Ende des 19. Jahrhunderts fast vollständig von Wassergräben umgeben war siehe Karte 13-18, Anhang

<sup>31</sup> siehe genealogische Karte: viele Bäume (v.a. Quercus robur) im 17./ 18. Jahrhundert gepflanzt wurden oder selbst aufgekommen sind, sind überkommen. Der Standort der Gehölze lässt sich mit dem Entwurfsplan von 1750 nicht vereinbaren.

<sup>32</sup> in Koch 1910, S. 214

## 2.2 Rötha und das Schlossareal im 19. Jahrhundert

### 2.2.1 Bedeutung des Schlosses während der Völkerschlacht

Rötha erlangte während der Völkerschlacht im Jahre 1813 eine herausragende historische Bedeutung. Es begann folgendermaßen: „In einer stürmischen Nacht, vom 29. zum 30. April kam General Wittgenstein mit seinen Adjutanten Prinz Biron, Fürst Galliczen und Medem in Rötha an und stieg in dem Schlosse ab. Blücher folgte einige Stunden später und hielt mit Wittgenstein einen Kriegsrat.“<sup>33</sup> Französische Truppen hatten zu diesem Zeitpunkt bereits die Saale bei Merseburg überschritten und kämpften in der Schlacht bei Möckern gegen preußisches und russisches Heer. Hohe Verluste wurden vermeldet und Waffenstillstände vereinbart. Als am 12. August jedoch die Kriegserklärung Österreichs an Frankreich erfolgte, zeigte sich, dass beide Seiten die Waffenstillstände genutzt hatten, um Soldaten zu rekrutieren und Verstärkungen heranzuführen. Nachdem die französischen Truppen im August und September Niederlagen in Dresden erlitten, vereinigte Napoleon diese am 14. Oktober um Leipzig. Mit insgesamt über 600.000 beteiligten Soldaten aus über zwölf Völkern ereignete sich hier innerhalb weniger Tage die größte Feldschlacht der Weltgeschichte bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Truppen der Verbündeten Österreich, Preußen, Russisches Kaiserreich und Schweden kämpften in der Gegend um Leipzig gegen die Herrschaft des französischen Kaisers Napoleon Bonapartes.

Währenddessen trafen die Kaiser Franz von Österreich und Alexander von Russland in Rötha ein und bezogen ihr Hauptquartier zu beiden Flügeln des herrschaftlichen Schlosses. Der preußische König Friedrich Wilhelm III. kam zu Besprechungen aus dem nahegelegenen Gut Gruna täglich herübergeritten. Während der Entscheidungsschlacht vom 16.-19. Oktober wurden hier Lagebesprechungen und Kriegsräte im Speisezimmer gehalten, das Schloss diente somit als Hauptquartier der Alliierten<sup>34</sup>. Originaldokumente wie die Röthaer Kriegsnachrichten, Handschriften der verbündeten Monarchen belegen die Entscheidung der Verbündeten, den Generallangriff gegen das napoleonische Heer gemeinsam am 18. Oktober durchzuführen. Auch der Kurrieritt Graf Istvan Szechenys, welcher die verbündeten Truppen über die gemeinsam zu verfolgende Strategie unterrichtete, startete von Rötha aus<sup>35</sup>. Rötha erlangte durch die Ereignisse auf dem Schloss geradezu europäische Bedeutung. Vor der

---

<sup>33</sup> Heydick 1993, S. 22

<sup>34</sup> vgl. Röthaer Heimatblätter Rötha Anno 1813, S. 10

<sup>35</sup> vgl. Leipziger Blätter 1991, Heft 18 S.36

Verlegung des Hauptquartiers am 21. Oktober nach Zeitz gab Kaiser Franz persönlich den Auftrag die friesensche Bibliothek vor Übergriffen zu verschonen.<sup>36</sup>

Die Stadt Rötha selbst wurde durch die Anwesenheit der Monarchen glücklicherweise vor Ausplünderungen und Ausschreitungen geschützt, doch kamen in den Kriegstagen über 1000 Verwundete hier an. Die beiden Kirchen, das Rathaus und die Mädchenschule wurden als Lazarette eingerichtet, doch mit nur vier Feldärzten, unzureichendem Verbandstoffen und Lebensmitteln konnte den Verletzten kaum geholfen werden. Auch hatten die Verwundeten den Typhus mitgebracht und schon einen Monat später lag ein Fünftel der Röthaer Bevölkerung damit nieder, der einzige hiesige Arzt wurde Opfer seines Berufes<sup>37</sup>.

Es dauerte bis 1817 bis wieder normale Verhältnisse in Rötha eintraten, doch in den nachfolgenden Jahrzehnten wuchs das Städtchen in seiner Einwohnerzahl beständig wieder heran.<sup>38</sup>

## 2.2.2 Wandel des Schlossparks

Im Jahr 1839<sup>39</sup> erfolgte eine Umgestaltung des Schlossgartens zum englischen Park unter Friedrich Freiherr von Friesen (1796-1871). Für die landschaftliche Anlage existieren mehrere Entwurfspläne (Karte 7-11), jedoch ist keiner dieser Entwürfe vollständig umgesetzt worden. Gleicht man das Luftbild von 1929 (Abb. 15) mit diesen Entwurfsplänen ab, lassen sich die wichtigsten Strukturen der Umgestaltung nachvollziehen.

Bereits in den barocken Entwurfsplänen wurde die Ausformung künstlicher Kanäle geplant. Mit der landschaftlichen Umgestaltung blieben einige der Gräben erhalten, wurden weiter ausgebaut oder zugeschüttet. Der Graben an der nördlichen Grenze des Wirtschaftshofs ist in Entwürfen zur Umgestaltung nicht mehr zu sehen. Entweder kam es tatsächlich nie zum Bau dieses Grabens oder er existierte Ende des 18. Jahrhunderts nicht mehr. Auch wurde der Flusslauf der kleinen Pleiße verlegt oder zumindest ausgebaut. Anhand der vorliegenden Karten und Pläne konnte nicht eindeutig ermittelt

---

<sup>36</sup> vgl. Offene Ordre, Kaiser Franz 1813, Kopie erhalten vom Förderverein Gestern, Heute, Morgen e.V.

<sup>37</sup> vgl. Röthaer Heimatblätter Rötha Anno 1813, S. 10

<sup>38</sup> vgl. Nabert et al 1999, Zeittafel S.216-222

<sup>39</sup> Steche 1891, S. 108

werden, wie die Kleine Pleiße ursprünglich verlief<sup>40</sup>. Veränderungen durch Menschenhand sind in jedem Fall erfolgt. Vermutlich wurde der nordöstliche Flussgrabens verbreitert, so dass noch Ende des 19. Jahrhunderts der nordwestliche Flussverlauf versiegte. Neben dem ausgebauten Flussverlauf umschließen weitere künstlich angelegte Gräben das innere Schlossareal nun fast vollständig.

In den ersten Entwürfen zur Umgestaltung wurde der Schlossgraben zunächst in seiner Gestalt belassen. Spätere Entwürfe zeigen nur den Erhalt des Schlossgrabens hinter dem Schloss, zum Wirtschaftshof hin wurde ein von Bäumen gerahmter Vorplatz geplant. Letztlich zeigen die vorliegenden Karten und Abbildungen (Abb.6, 15, 36, 37) eine halbrunde Pflanzfläche vor dem Schloss, welche zum Wirtschaftshof hin umzäunt<sup>41</sup> wurde. Vermutlich blieben in diesem Bereich die zuvor den Wassergraben säumenden Linden stehen, darunter wurden Gehölze mit unterschiedlichen Formen und Höhenabstufungen angepflanzt.

---

<sup>40</sup> siehe Karte 13-18, die topografischen Karten von 1808 und 1828 zeigen den Flussverlauf der Kleinen Pleiße östlich des Schlossareals – hierbei könnte es sich allerdings auch um die neu angelegten künstlichen Gräben handeln (auf Abb.32 von 1669 und Karte 1 und 3 um 1725 ist der Verlauf des Flusses jedoch auch als westliche Begrenzung des Schlossareals markiert.) Erst ab der topographischen Karte von 1876 ist wieder der westliche Flussverlauf ersichtlich.

<sup>41</sup> vermutlich Holzzaun zwischen tragenden quadratischen Backsteinsäulen (verputzt) , vgl. Abb.6, 15, 36, 37



Abb.6: Postkarte undatiert, vermutlich um 1900

Im nördlichen (äußeren) Schlosspark wurde ein kleiner malerischer Schlossteich mit einer „mit Baumgruppen bewachsenen Insel“<sup>42</sup> angelegt. Dieser wurde von einem Rundweg vollständig umschlossen und lag wiederum in einer landschaftlich gestalteten Gehölzkulisse. Die Ergebnisse der Altersschätzung der Gehölze (Tabelle 2) spricht dafür, dass im nördlichen Schlosspark auch die barocke Allee erhalten blieb.

Die Orangerie ist auf jenen Plänen nicht mehr zu finden, die reich geschmückten Parterres mit den Springbrunnen und Skulpturen fielen der Umgestaltung zum Opfer. In diesem Bereich des inneren Schlossparks erfolgte eine Umwandlung nach den Idealen der landschaftlichen Gestaltung. Das

<sup>42</sup> Koch, S. 215

geometrische Wegenetz der barocken Gestaltung wurde durch eine geschwungene und verzweigte Wegeführung ersetzt. Über dieser wurde die malerische Wirkung der geschickt platzierten Abfolge von Einzelbäumen, Baumgruppen und Lichtungen wahrnehmbar.

Die veränderten gestalterischen Ideale jener Zeit waren jedoch nicht nur im räumlichen Gefüge der Anlage, sondern auch in ihrer Ausstattung abzulesen. Der zuvor reiche skulpturale Schmuck wich vereinzelt Gedenksteinen am Wegesrand.<sup>43</sup> Die überlieferten Inschriften zweier Gedenksteine zeugen von den romantischen Neigungen seiner Besitzer. Einer der beiden Gedenksteine trug die Aufschrift<sup>44</sup>:

„Geweiht war er ihr, dieser Julienweg,  
sanft und anmuthsvoll hatte sie ihn betreten.“

Der andere Gedenkstein verkündete den beiden „so sehr geliebten Nichten“<sup>45</sup>:

„Nicht Muskau, nicht Ziegenberg, sondern Padua erhielt die Hülle der schönen Seele!“

Ein Teil des Schlossparks blieb aber zumindest in den Grundstrukturen seiner barocken Gestaltung bestehen: der Küchengarten. Nur einer der Entwurfspläne zur landschaftlichen Umgestaltung enthält den Bereich des Küchengartens, bei allen anderen Plänen blieb dieser Teil unbeachtet. Dies lässt vermuten, dass der Fortbestand des Küchengartens von den friesenschen Besitzern fest vorgegeben wurde.

Auf dem Luftbild von 1929 ist erkennbar, dass die Wegeführung im Küchengarten zum Teil vereinfacht wurde. In einem Quartier (unterhalb des ehemaligen Gartenhauses) wurde eine neue Wegeführung mit kleinem Rundweg angelegt.

---

<sup>43</sup> Über weitere Ausstattungselemente wie skulpturale Elemente der Sockelsteine, Sitzmöglichkeiten und weiteres Parkmobilar konnten in den gesichteten Archiven nur wenige Aufzeichnungen gefunden werden.

<sup>44</sup> vgl. Kryzeminski 2007, S. 21

<sup>45</sup> vgl. Koch 1910, S.215

### 2.2.3 Die friesensche Gartendirektion

Neben der wiederentdeckten Gartenkultur im Schlosspark, bewirkte ebenso der, durch den Freiherrn Otto Heinrich von Friessen (1831-1910) begründete, umfangreiche Obstanbau Ende des 19. Jahrhunderts den baldigen Ruf Röthas als Gartenstadt.

Anregungen zum Obstbau erhielt Otto Heinrich von Friessen einerseits durch seinen Schwiegervater, der bereits eine mustergültige Obstanlage im nahegelegenen Schleinitz betrieb.<sup>46</sup> Weiterhin brachte er, die bei seinem Kriegsaufenthalt in Böhmen (1866) und der Normandie (1870/71) gesammelten Eindrücke der Obstbaumzucht mit zurück nach Rötha. Notizen und Zeichnungen der dort großflächig vorhandenen Obstbauplantagen inspirierten ihn, alsbald auch auf seinen Ländereien weitflächig anzupflanzen.<sup>47</sup> Zunächst begann der Freiherr die Wege und Raine seiner Grundstücke mit jungen Kirsch-, später mit Apfelbäumen zu bepflanzen. Ab 1872 begann er mit größeren Anpflanzungen und brachte es durch systematische Erweiterungen auf seinen Plantagen in den folgenden Jahren auf mehr als 12.000 Apfelbäume, 4.800 Birnbäume, 3.800 Kirschbäume, 500 Pflaumenbäume, 1.500 Pfirsiche und Aprikosen, 42.000 Johannis-, 12.000 Stachel- und 18.000 Himbeersträucher und weiterhin fast 20 Hektar Erdbeerkulturen<sup>48</sup>. Da die Wochenmärkte der Großstädte zu jenen Zeiten den Bedarf an lokalem Obst nicht decken konnten, begründete der Freiherr eine lohnenswerte Einnahmequelle für die Region. Die kleine, nahe gelegene Baumschule in Geschwitz konnte seinem Bedarf an Jungbäumen ebenfalls nicht annähernd entsprechen, so dass er alsbald auch eine eigene Baumschule anlegte. Doch war auch dies kein einfaches Unterfangen, denn gab es damals sehr wenige Sachverständige für die Anzucht von Bäumen. Dies veranlasste den friesenschen Freiherrn wiederum 1871 selbst eine Gärtner-Lehranstalt in Rötha zu begründen<sup>49</sup>. Die Lehrstätte wurde gut besucht, jeweils an die 50 Lehrlinge wurden zu Gärtnern ausgebildet. Für den Freiherrn verfügten jedoch selbst die Lehrer über zu geringe Kenntnisse im Obstbau, weswegen er sich selbst tiefer mit der Problematik auseinandersetzte. Zeugnis davon geben

---

<sup>46</sup> vgl. Wimmer „Die Freiherr von friesensche Sammlung, Ein Denkmal der Pomologie in der Gartenbücherei“ S.1-14. S. 2

<sup>47</sup> Brauße, Hentschel 1992, Seite leider unbekannt, da Broschüre vom Verein Columbus e.V. als Worddokument bereitgestellt wurde, Originalheft war nicht mehr erhältlich

<sup>48</sup> Engelmann 1931, S.23

<sup>49</sup> vgl. Wimmer „Die Freiherr von friesensche Sammlung, Ein Denkmal der Pomologie in der Gartenbücherei“ S.1-14. S. 4

seine wissenschaftlichen Ausarbeitungen und die von ihm angelegte pomologische Bibliothek, welche heute einen bedeutenden Teil der Bücherei des deutschen Gartenbaus darstellt.<sup>50</sup>

Auch wenn die Lehranstalt letztlich nur bis 1888 bestand, wurden doch einige hunderte Lehrlinge im Obst- und Gemüseanbau ausgebildet. Die jährliche Kosten von 20.000 Mark trug der Kammerherr allein. Doch konnte dieser alsbald auf seinen Plantagen reiche Ernten einfahren. Die Fülle von Obst im ertragreichen Jahr 1883 konnten die regionalen Märkte gar nicht aufnehmen<sup>51</sup>, so dass Alternativen zum reinen Obstverkauf gefunden werden mussten. Man begann daher bald nach westdeutschem Vorbild die Früchte auszupressen, in Bottiche zu verfüllen und zu vergären<sup>52</sup>. Nach Anfangsschwierigkeiten wurde bald eine Obstmühle angeschafft, ein Kellermeister eingestellt und 1883 der Grundstein für die Obstverwertungsfabrik (spätere Großkeltere) gelegt. Der Röthaer Obstwein erlangte einen ausgezeichneten Ruf und schon bald wurde dieser nicht mehr nur für regionale Märkte sondern auch internationalen Handel produziert<sup>53</sup>.

Im Jahre 1906 gründete der Kammerherr die Gesellschaft "Freiherrlich von Friesensche Gartendirektion G.m.b.H." mit über 100 Mitarbeitern unter der die Obstverwertung bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts erfolgreich betrieben wurde<sup>54</sup>.

Rötha wurde in diesen Jahren ein beliebtes Ausflugsziel für die Städter aus dem nahegelegenen Leipzig. Bekannt durch die Baumblüte und die Obstweinschänke zog es an den Wochenenden viele Ausflügler in das kleine Örtchen.

---

<sup>50</sup> vgl. Wimmer „Die Freiherr von Friesensche Sammlung, Ein Denkmal der Pomologie in der Gartenbücherei“ S.1-14. S. 12ff.

<sup>51</sup> vgl. Ketzler, Höhn 1999, S.73

<sup>52</sup> Brauße, Hentschel 1992, Seite leider unbekannt, da Broschüre vom Verein Columbus e.V. als Worddokument bereitgestellt wurde, Originalheft war nicht mehr erhältlich

<sup>53</sup> vgl. Ketzler, Höhn 1999, S.71

<sup>54</sup> vgl. Nabert et al 1999, S.17



Abb. 7: „Rötha, die Stadt der Baumblüte“, undatiert, Quelle leider unbekannt, vermutl. Zeitungsartikel, gefunden im Heimatmuseum Rötha

## 2.3 Verfall und Zerstörung im 20. Jahrhundert

### 2.3.1 Ausweitung und Folgen des Braunkohleabbaus in der Region

Bis weit in das 20. Jahrhundert war der Landschaftsraum südlich von Leipzig geprägt durch zahlreiche Dörfer und ausgedehnte Grünflächen. Durchzogen von der Weißen Elster, der Pleiße und kleineren Altarmen, Bächen und Gräben bildeten die um die Fließgewässer ausgedehnten Auengebiete ein harmonisches Landschaftsbild.

Doch schon zu Beginn dieses Jahrhunderts wurden Kohlevorkommen und Mächtigkeit der anstehenden Flöze in der Region untersucht. Im Zuge der fortschreitenden industriellen Revolution wurden Erwägungen für den großflächigen Braunkohleabbau begonnen und radikale Veränderungen der landschaftlichen Situation wurden absehbar. Der im Jahre 1920 vom Freistaat Leipzig verhängte „Sperrplan“ kennzeichnete „weite Gebiete im Raum südlich von Leipzig mit Bebauungssperren zugunsten einer späteren Kohleförderung“<sup>55</sup>.

Grundeigentümer wurden gedrängt Grund und Boden den braunkohlefördernden Gewerkschaften bereitzustellen und auch Heinrich von Friesen vergab erstmalig 1901 Abbaurechte für ca. 100 Hektar im Espenhainer Flur. Zunächst behielten die Grundherren noch Eigentum an den Ländereien, da der Kohleabbau unter Tage verlief, doch schon bald ging man zum viel effektiveren Tagebau über. Ab den 20er Jahren ging der sächsische Staat, später ASW (Aktiengesellschaft Sächsische Werke) äußerst rigoros bei den fortan erheblichen Grundstückserwerben vor. Enteignungen wurden angedroht, die Preise für Grund und Boden weiter und weiter gesenkt und die Bauern zum Verkauf gedrängt<sup>56</sup>.

Freiherr Heinrich von Friesen unternahm große Anstrengungen, um gegen den voranschreitenden Bergbau und dessen verheerende Folgen für Grund und Boden vorzugehen. So kämpfte er beispielsweise mit Hilfe seines Rechtsanwaltes gegen den 1933 geplanten Bau eines nahegelegenen Benzinwerkes (Böhlen). „Wir sind wie sie wissen, mit Rauch und Ruß aus dem Großkraftwerk und den Brikettwerken Böhlen schon reichlich gesegnet. Möglicherweise treten nun zu den Ruß- und Schwefeldämpfen, unter denen wir bereits leiden, auch noch mehrere Ruß- und andere Dämpfe aus dem neuen Benzinwerk. Aber jetzt soll doch der Bauer geschützt werden!“,<sup>57</sup> Der Freiherr versuchte ausdauernd gegen die gravierenden Umweltbeeinträchtigungen vorzugehen und protestierte energisch bei den zuständigen

<sup>55</sup> vgl. Nabert et al 1999, S.264

<sup>56</sup> vgl. Kretschmer 1996, S. 100

<sup>57</sup> StA Leipzig, GH Rötha, Nr. 0827

Instanzen vom Gewerbeaufsichtsamt bis zum Sächsischen Ministerium für Wirtschaft und Umwelt, wenn auch ohne Erfolg. Die von den nahen Anlagen emittierten Mengen an Asche, Kohlenstaub, Schwefeldioxid, Schwefelwasserstoff usw. beeinträchtigen die Gesundheit der Menschen und der Umwelt in hohem Maße. Die ansässigen Landwirte und Gartenbaubetriebe erlitten schwere Schädigungen. Die Braunkohleindustrie veranlasste zur Schadensbekämpfung, dass die von Kohle- und Rußpartikeln zugesetzten Gewächshäuser gereinigt wurden oder stellte „Rübenblattwaschanlagen“ auf. Obst- und Gemüse waren mit der Verunreinigung durch die Emissionen kaum mehr genießbar<sup>58</sup>.

Auch der Wasserhaushalt war durch die immer neuen Braunkohle- und Chemiebetriebe im Umfeld bereits empfindlich gestört. Ein neuer Stausee zur Klärung der Abwässer wurde notwendig und dessen Errichtung wieder auf friesenschem Boden geplant. Der Freiherr versuchte erneut gegen das Vorhaben und die geplante Rodung des 47 ha umfassenden Gebietes Mischwald anzugehen. Auf sein Bestreben wurde die Naturschutzbehörde einbezogen um wenigstens einen Teil des Baumbestandes zu retten. Doch die Entscheidung der Sachverständigen lautete letztlich, dass aufgrund der Lage des Auwaldes zwischen zwei großen Tagebaugebieten, das Landschaftsbild und der Erholungswert ohnehin sobald dem Kohleabbau weichen müssten<sup>59</sup>.

Bald stellte sich heraus, dass der 1938 angelegte Stausee für die Klärung der immensen Abwässer zu klein sei und ein weiterer Stausee notwendig würde. Die Vorstellungen des ASW (Aktiengesellschaft Sächsische Werke) stellten eine direkte Bedrohung des Schlosses nebst Schlosspark dar, denn hier sollte der Stausee errichtet werden. Wenigstens dieses Mal brachten die erheblichen Proteste des Freiherrn<sup>60</sup> eine Abkehr von dem Vorhaben.

Mehrfach wurde der Schlossherr vom ASW gefragt, seine Ländereien nebst Schloss gesamt zu verkaufen, stets lehnte er diesen für ihn „schwerwiegenden Schritt“ ab<sup>61</sup>. Seine ausdauernden Verhandlungen verhinderten zunächst, was Rittergutsbesitzer in nächster Nähe erlebten: Fast alle wurden enteignet, die Gutshöfe abgerissen und überbaggert. Insgesamt belegen die beharrlichen Auseinandersetzungen des Heinrich von Friesen mit der ASW auch seine hohe Achtung und Wertschätzung der Umwelt. Er kämpfte

---

<sup>58</sup> vgl. StA Leipzig, GH Rötha, Nr. 0827

<sup>59</sup> vgl. Kretschmer 1996, S. 100

<sup>60</sup> vgl. StA Leipzig, GH Rötha, Nr. 2825

<sup>61</sup> vgl. StA Leipzig, GH Rötha, Nr. 2884

nicht nur um Schadensersatz für seine Ländereien sondern versuchte dauerhaft auf die Umweltauswirkungen aufmerksam zu machen und dagegen anzugehen.

Dennoch bewirkte die Umweltverschmutzung den baldigen Untergang der friesenschen Gartendirektion<sup>62</sup>. Während Obst und Gemüse ungenießbar wurden, gingen Anfang des 20. Jahrhunderts die Großzahl der Nutzpflanzen, ja ganze Obstbaumplantagen ein. Das friesensche Geschlecht plagten infolge dessen schwere finanzielle Verluste durch Ernteauffälle, noch verstärkt durch starke Frostwinter in den Jahren 1928/29 (400.000 RM Schaden in Plantagen und Baumschulen)<sup>63</sup>.

Durch die finanzielle Notlage verfiel auch das Rittergut mehr und mehr in einen baufälligen Zustand. Einige Zuschüssen für Reparaturen am Schloss wurden vom Landesamt für Denkmalpflege zunächst bewilligt, später jedoch, als Baumaßnahmen immer dringlicher wurden, abgelehnt<sup>64</sup>.

### 2.3.2 Kriegsschäden und Umnutzung in der Nachkriegszeit

Auch der zweite Weltkrieg fügte dem Rittergut weitere große Schäden zu. Während Herr von Friesen wegen regierungsfeindlicher Aussagen eine Gefängnisstrafe absaß, erfolgte am 21. März 1945 ein Bombenabwurf auf das Schlossareal<sup>65</sup>. Jene Bombe schlug (nach mündlichen Überlieferungen des Freiherrn von Friesen) im ehemaligen Küchengarten ein, was die heutige Unerkennbarkeit aller historischen Strukturen in diesem Bereich erklärt. Auch das Schloss wurde schwer in Mitleidenschaft gezogen, so dass sich der Freiherr nicht mehr in der Lage sah, die finanziellen Mittel zur Wiederinstandsetzung aufzubringen. Auch im Jahr 1945 begann die systematische Vernichtung der ländlichen Adelskultur durch die sowjetische Besatzung, infolge derer auch die Familie Friesen enteignet wurde. Das Röthaer Rittergut fiel in den Besitz der Röthaer Stadtverwaltung<sup>66</sup>. Schon bald wurde das Schloss Zufluchtsstätte für über 120 Umsiedler und blieb die nächsten Jahre trotz seiner katastrophalen

---

<sup>62</sup> vgl. Kretschmer 1996, S. 101

<sup>63</sup> vgl. Schreiben des Heinrich Freiherrn von Friesen an den Landesdenkmalpfleger von Sachsen vom 31.03.1936, Aktenarchiv Landesamt für Denkmalpflege

<sup>64</sup> vgl. Schreiben des Sächsischen Minister des Innern vom 22.04.1941, Aktenarchiv Landesamt für Denkmalpflege

<sup>65</sup> vgl. Schreiben des Heinrich Freiherrn von Friesen an den Landesdenkmalpfleger von Sachsen vom 26.08.1945, Aktenarchiv Landesamt für Denkmalpflege

<sup>66</sup> vgl. Schreiben des Bürgermeister von Rötha an das Landesamt für Denkmalpflege vom 11.06.1946, Aktenarchiv Landesamt für Denkmalpflege

Beschaffenheit<sup>67</sup> ein Wohnort für Flüchtlinge, später zogen auch das Heimatmuseum und ein Kindergarten ein.

### 2.3.3 Abriss des Schlosses und spätere Entwicklung des Standortes

Die erste Erwägung eines Abrisses des Röthaer Schlosses erfolgte bereits 1946 durch die russischen Besatzer. Verschiedene Seiten kämpften um eine Abkehr dieses Schicksals und für die Erhaltung des bedeutenden Barockschlosses.

Die Bodenreform, wie auch der rücksichtslos betriebene Braunkohleabbau im Südraum Leipzigs führte zu großen Verlusten in der Landschaft und dem baukulturellen Erbe. Im Landkreis Borna wurden nach 1945 eine große Zahl der Schlösser und Herrenhäuser (insgesamt 17 Objekte)<sup>68</sup> abgerissen. „Der Abbruch des Schlosses Rötha/Landkreis Borna im Jahre 1969 stellt den bedauerlichsten Verlust für die Schlossbaugeschichte in Sachsen überhaupt dar“<sup>69</sup>. Doch die schwerwiegenden Bauschäden infolge des Absinken des Grundwassers, sowie die jahrelange Vernachlässigung der baulichen Substanz hatten die Wiederinstandsetzungskosten des Schlosses soweit in die Höhe getrieben, dass diese von keiner Stelle mehr aufzubringen waren. Trotz der Einwände von vielen Seiten wurde der Abriss 1969 beschlossen und durchgeführt.

Nach dem Abbruch des Schlosses im Jahre 1969 erfolgte eine Nutzung des Grundstückes durch die LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft). Nach 1980 wurde auf dem Schlossstandort ein zweistöckiges Gebäude in Betonbauweise errichtet, welches als Reparaturwerkstatt der LPG, teils wohl auch als Wohnhaus diente. Die Errichtung des heutigen Gebäudes der LfULG (Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie) und vermutlich auch der des kleinen Wohnhauses am Haupteingang fällt in die gleiche Zeit, die Gebäude erhielten einen einheitlichen Baustil<sup>70</sup>.

---

<sup>67</sup> vgl. Schreiben des Rat der Stadt Rötha an das Ministerium für Kultur vom 14.04.1954, Aktenarchiv Landesamt für Denkmalpflege

<sup>68</sup> vgl. Schlösser und Herrenhäuser / Freistaat Sachsen, Sächsisches Staatsministerium des Innern 1994, S. 11

<sup>69</sup> aus: Schlösser und Herrenhäuser / Freistaat Sachsen Sächsisches Staatsministerium des Innern 1994, S.13

<sup>70</sup> Gekennzeichnet durch eine glatte Betonfassade ohne Details, besonders auffällig bei allen 3 Gebäuden: das wellenförmige Dach

Nach der politischen Wende änderte sich auch die Situation am ehemaligen Rittergut erheblich, die Gebäude verloren ihre bisherige Nutzung. 2003 wurde der Abriss des LPG-Gebäudes auf dem Schlosstandort beschlossen, die anderen Gebäude blieben bestehen und wurden als Wohngebäude saniert. Mit dem „Restaurant am Schlosspark“ gab es eine erste positive Entwicklung am Ort.

Mehrfach wurden bereits Anläufe zur Gesamtentwicklung des Schlossareals unternommen, offenbar konnte aber noch kein Entwurf zukünftige Investoren überzeugen. Die Beschreibung der heutigen Situation des Schlossareals folgt im anschließenden Kapitel.

### 3 Bestandserfassung und Bewertung

#### 3.1 Aufzeigen der historischen Strukturen und Elemente

Im folgenden Kapitel erfolgt eine Bestandsaufnahme, Analyse und Bewertung der baulichen und pflanzlichen Elemente des Schlossareals. Die Dokumentation des Bestandes wird dazu beitragen die schützenswerte Substanz und den Zeugniswert der Anlage zu identifizieren. Die vorliegende Bestandskartierung des Schlossparks<sup>71</sup> wurden überprüft und ergänzt, sowie auf Einzelelemente und den Bestand des Wirtschaftshofes erweitert. Mit den Erkenntnissen aus der Recherche der Anlagengeschichte wird es möglich, die Entwicklung des Rittergutes in 3 große Etappen einzuteilen:

Erste Phase: 16.-18. Jahrhundert, Entstehung der barocken Schlossanlage

Zweite Phase: 19. Jahrhundert, Blütephase des friesenschen Geschlechtes, landschaftliche Umgestaltung des Schlossparks, Gründung des umfangreichen Obstanbaus, wirtschaftlicher Aufschwung des Ritterguts

Dritte Phase: 20. Jahrhundert, Zerstörung der Obstkultur durch Bergbaufolgen, Enteignung der friesenschen Familie, Abbruch des Schlosses, Zerstörung und Umgestaltung des Wirtschaftshofs und Schlossparks

Mit der Einteilung des Bestandes in die Entstehungs- und Überformungsperioden der Anlage wird es möglich „ein Bild der Entwicklungsgeschichte“<sup>72</sup> des Areals nachzuzeichnen. Die Ergebnisse werden in der anlagengenetischen Karte (Karte 28) dargestellt. Weiterhin wird die Bestandsaufnahme um eine Fotodokumentation (Abb. 53-98) ergänzt.

Seit Januar diesen Jahres wurde mit den ersten Maßnahmen zur Sanierung des Schlossparkes begonnen<sup>73</sup>. Hierbei wurden zunächst 32 Bäume gefällt und Parkpflegearbeiten durchgeführt. Es bleibt zu hoffen, dass damit der Grundstein für eine vierte Phase der Entwicklungsgeschichte gelegt ist, welche durch die „Wiederentdeckung des Verlorenen“ gekennzeichnet ist.

---

<sup>71</sup> bereitgestellt vom Landschaftsarchitekturbüro Seelemann, Markleeberg (haben ebenfalls eine denkmalpflegerische Zielstellung für den Schlosspark erstellt)

<sup>72</sup> Volkmann 2005, S. 2

<sup>73</sup> <http://www.lvz-online.de/region/borna/schlosspark-roetha-sanierung-beginnt-am-montag/r-borna-a-169254.html>, „Schlosspark Rötha: Sanierung beginnt am Montag“ ( 22.01.2013)

### 3.1.1 Schloss und schlossnahe Bereich

Vom einst herrschaftlichen Schloss sind heute nur noch unterirdische Teile zu finden. Durch die Auffüllung mit Schutt und großflächige Abdeckung mit Beton ist vermutlich auch die Kellergewölbedecke stark beschädigt worden. Im Juli 2011 erfolgte eine Suchgrabung am ehemaligen Schlossstandort. Hierbei konnte das westliche Drittel der Schlossgrundfläche freigelegt werden. (siehe Abb.49-52) Dem Leiter der archäologischen Suchgrabung Thomas Westphalen (Landesamt für Archäologie) zufolge, sind hier noch einige Mauern des Untergeschosses bis zu ca. 1,5 m Höhe erhalten. Unklar ist der Zustand des restlichen noch nicht freigelegten Kellergeschosses. Es wird jedoch vermutet, dass der Erhaltungszustand hier ebenfalls schlecht ist, da in diesem Bereich das Betonfundament eines ehemals geplanten LPG-Gebäudes geschaffen wurde.

Mit dem Abriss des Schlosses ist auch der schlossnahe Bereich stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Auf dem Luftbild von 1929, wie auch auf den Fotos aus friesenschen Privatbesitz von 1941 ist der Schlossvorplatz mit eingezäunter halbrunder Pflanzfläche in seiner Gesamtstruktur noch gut erkennbar. Noch vor dem Abriss des Schlosses sind die Linden gefällt, und die Einfriedung abgebrochen worden. Heute ist die gesamte Fläche vor dem ehemaligen Schloss mit Betonplatten verlegt. Auch vom ehemaligen Wallgraben sind keine sichtbaren Relikte mehr vorhanden.

Von der imposanten Sumpfyzypresse<sup>74</sup> an der nördlichen Seite des Schlosses ist heute immerhin noch ein stark austreibender Baumstumpf erhalten (Abb.55). Als die Schlossfläche mit dem Schutt des abgetragenen Schlosses aufgefüllt wurde, ist bedauerlicherweise auch der Stamm der Sumpfyzypresse bis zu einem Meter hoch zugeschüttet und der Baum damit stark beschädigt worden. Auch alle weiteren ehemals den Schlossgraben säumenden Linden sind heute nicht mehr vorhanden, aber am parallel zum Ufer verlaufenden Weg befinden sich ein Altbaumbestand von Linden und Eichen, sowie im letzten Jahrhundert aufgewachsene Ahorn-und Pappel-Arten (Abb.56).

Durch die Auffüllung der Fläche rund um das Schloss ist vermutlich auch der abfallende Hang in Richtung Schlosspark entstanden (Abb. 70), welcher laut Aussage des letzten Friesen-Nachkommen ursprünglich nicht existierte.

---

<sup>74</sup> Die über 200 Jahre alte Sumpfyzypresse (*Taxodium distichum*) musste Anfang 2006 aufgrund mangelnder Standfestigkeit gefällt werden. Ein junger Baum befindet sich ganz in der Nähe, ob selbst ausgesäht oder gepflanzt, konnte leider nicht ermittelt werden.

### 3.1.2 Wirtschaftshof

Der Eingangsbereich zum Wirtschaftshof liegt gegenüber der Kirche und ist durch zwei Platanen, welche vor ca. 10- 15 Jahren gepflanzt worden sind, gekennzeichnet (Abb. 57). Zur Straße ist der Hof durch eine zum Teil mit Efeu bewachsene Mauer abgegrenzt, welche Anfang des 21. Jahrhunderts neu errichtet wurde. Eine ähnliche Eingangssituation ist schon auf den Entwurfsplänen um 1730 erkennbar, wenn auch die Mauer hier abgerundet von der Straßenseite in den Hof führte. Der Verlauf der heutigen Mauer liegt damit eher am Ufer des ehemaligen Wassergrabens (siehe Abb. 10-11).

Die beiden den Eingangsbereich bestimmenden Gebäude sind nach dem 2. Weltkrieg abgetragen worden, heute befindet sich im nördlichen Bereich ein Wohnhaus im Bungalowstil (Abb.59) und im südlichen Bereich eine private Freifläche mit Strauchpflanzungen (Abb. 60). Durch fehlende Bezugnahme auf den historischen und stadträumlichen Kontext sind hier, durch Metallzäune abgegrenzte, heterogene Einzelflächen entstanden. Ein räumliche Fassung des Eingangsbereiches und damit auch des gesamten Wirtschaftshofes existiert heute nicht mehr.

Im südlichen Bereich des Wirtschaftshofes befinden sich Lagerhallen neueren Datums (Abb. 61), welche auf dem Grundriss der ehemaligen Stallungen errichtet wurden. Vor jenen Lagerhallen befinden sich ebenfalls eingezäunte Lagerplätze (Abb. 62), angelegt von den ansässigen Bauunternehmen. Die Metallzäune beeinträchtigen das gesamte Erscheinungsbild des ehemaligen Rittergutes erheblich, die gesamte Platzsituation scheint aufgelöst.

Gegenüber der Lagerhallen befindet sich das Gebäude der LFULG mit vorgelagertem Parkplatz (Abb. 64). Hier sind die Strukturen des ehemaligen Gebäudeensembles gänzlich verlorengegangen. Das Gebäude der heutigen LFULG wurde in den 1980er Jahren auf dem Verlauf des - ehemals den Ökonomiehof umgebenden- Wassergrabens errichtet. Hinter dem Haus befindet sich eine abgezaunte und fast ungenutzte Wiesenfläche mit Einzelbäumen. Vor der Umgestaltung dieses Grundstückes waren, dem Luftbild von 1929 zufolge, die Strukturen des ehemaligen Küchengartens noch gut erkennbar.

Auf dem Wirtschaftshof existieren heute noch zwei Gebäude, welche vermutlich im 17. Jahrhundert entstanden sind. (siehe Abb.8)

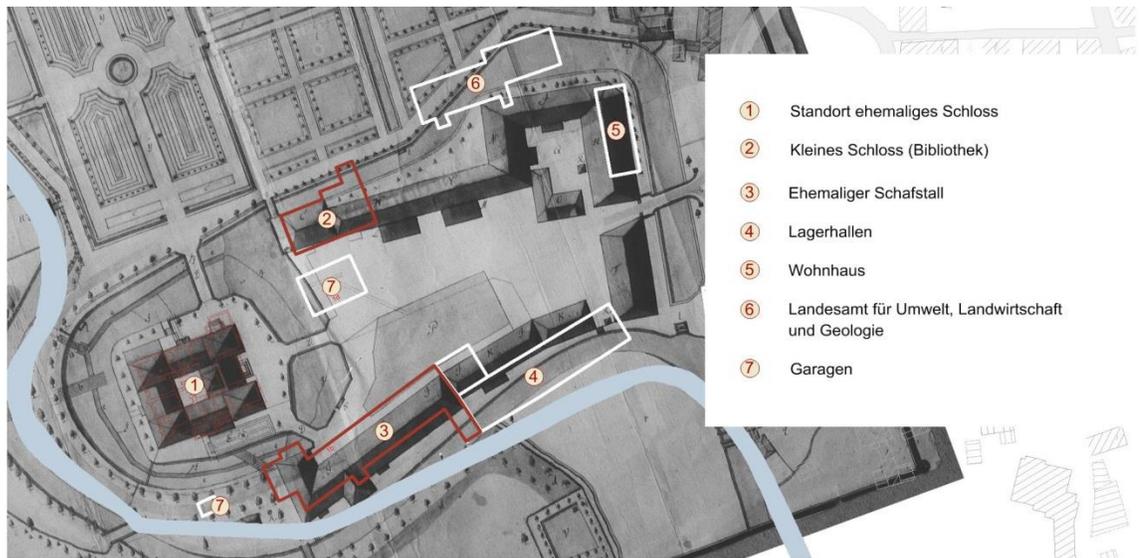


Abb.8: Überlagerung Karte 3 (1730) mit Gebäudebestand 2012, historische (rot) und neue Gebäude Wirtschaftshof (weiß)



Abb.9: Überlagerung Karte 18 (1912) mit Gebäudebestand 2012

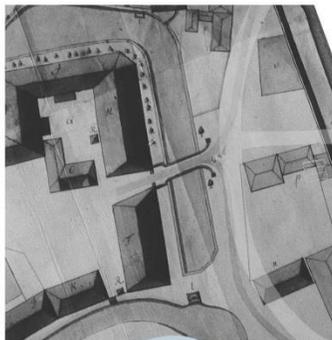


Abb.10: Ausschnitt Karte 3, Mauerverlauf um 1730



Abb.11: Ausschnitt Karte 3, Mauerverlauf 2012

Die ehemalige Bibliothek (auch als kleines Schloss bezeichnet) ist so stark in ihrer ursprünglichen Form (Abb.65) verändert worden, dass deren schlichte Schönheit kaum mehr erkennbar ist. Das Gebäude wurden zu Wohnzwecken umfunktioniert. Fenster und Fassadengestaltung wurden der Nutzung angepasst ohne Rücksicht auf den historischen Wert des Gebäudes zu nehmen. Südlich der Bibliothek befindet sich heute ein ungenutzter Garagenkomplex, nördlich schließt sich ein erst in den letzten Jahren angelegter Nutzgarten an (Abb.66).

Gegenüber der ehemaligen Bibliothek befindet sich in einem ehemaligen Stallgebäude heute das "Restaurant am Schlosspark" (Abb.67-69). Hier sind mehrheitlich (bis auf einen kleinen westlich liegenden Gebäudeteil) Dach, Fenster, Fassaden- und Innengestaltung erneuert, das Gebäude aber in seiner ursprünglichen Gestalt erkennbar geblieben.

Die Fläche des Wirtschaftshofes wurde zu DDR-Zeiten mit großen rechteckigen Betonplatten verlegt (Abb.63). Kleinere Flächen des Hofes (am Eingang, Zwischenstücke und die Lagerflächen) sind geteert. Die Parkplätze sind in der Nachwendezeit mit kleinen rechteckigen Betonsteinen verlegt worden und durch unversiegelte Zwischenräume halbdurchlässig.

### 3.1.3 Schlosspark

Während die landschaftliche Umgebung Röthas im zurückliegenden Jahrhundert durch den Bergbau tiefgreifend verändert wurde, ist der Röthaer Schlosspark als „zwar kleine aber sehr interessante und wertvolle Kulturlandschaftsinsel“<sup>75</sup> erhalten geblieben.

Durch mangelnde Pflegemaßnahmen der letzten Jahrzehnte hat der Schlosspark heute einen eher verwilderten Charakter, blieb aber immer Anziehungs- und Erholungspunkt in der Region. Die Grundstrukturen aus seiner Entstehungsperiode im Barock, wie auch aus der landschaftlichen Umgestaltung im 19. Jahrhundert sind ablesbar geblieben. Sehr viele der damals angepflanzten Gehölze finden sich auch heute noch im Schlosspark. Durch den beträchtlichen Anteil an Gehölzaufwuchs kommen die zum Teil mächtigen Baumriesen kaum zur Geltung. Der flächendeckende Aufwuchs hat die Gestaltungsabsichten der Besitzer nahezu unkenntlich werden lassen.

---

<sup>75</sup> Franz Katrin in: „Der Schlosspark Rötha –Zeugnis einer jahrhundertelangen Gartenkultur“, siehe Anhang, Text 4

### Gewässer und Gelände

Die Kleine Pleiße verläuft (trotz ihrer Verlegung) naturnah durch den Schlosspark (Abb. 71, 72). Die künstlich angelegten Gräben des Schlossparks sind leider nicht überkommen, deren Lage lässt sich jedoch gut nachvollziehen. Mittlerweile wurde jedoch ein Wohnhaus<sup>76</sup> auf dem Lauf eines ehemaligen Grabens errichtet.

Der Schlossteich (Abb.73-77), angelegt in Phase 2 ist in seiner historischen Form und Ausdehnung überkommen. Fotos von 1941 zeigen Röhrlichtzonen (Abb. 44, 45) am Ufer des Schlossteiches und eine extensiv gemähte Umgebung. Das Röhrlicht wurde bedauerlicherweise entfernt, die Uferzonen werden regelmäßig gemäht.

Im gesamten Schlosspark fällt auf, dass das Gelände zum Teil einen leicht hügeligen Charakter aufweist. Hierbei handelt es sich aber meist nicht um feste Aufschüttungen, vielmehr ist offensichtlich, dass der Boden infolge des schwankenden Grundwasserstandes teilweise abgesackt ist<sup>77</sup>.

### Gehölzbestand

Der Schlosspark verfügt über einen großen Anteil an Altbäumen. Um eine ungefähre Aussage zum Alter des vorgefundenen Gehölzbestandes treffen zu können, wurde eine Formel aus der Praxis herangezogen. Die Berechnung des ungefähren Alters der Gehölze erfolgt anhand von Stammumfang, Art und Altersfaktor. Der Altersfaktor gibt an, wie stark der jährliche Zuwachs einer bestimmten Art ist. Hierfür wurden die Werte eines Baumpflege-Unternehmens (Baumpflege Teichgräber Gruna)<sup>78</sup> herangezogen (siehe Tabelle 2). Art und Stammumfang (in 1,00- 1,50 Meter Höhe ) konnten dem Bestandsplan entnommen und vor Ort abgeglichen werden.

Die aus der Praxis herangezogene Formel lautet:

$$\text{Alter} = \text{Stammumfang (cm)} * \text{Faktor „Art“}$$

Hierbei ist zu beachten, dass das Konkurrenzverhältnis, Standortbedingungen und Wachstumsentwicklung recht hohe Abweichungen von der Norm ergeben können, so dass diese Formel

---

<sup>76</sup> Gebäude liegt am (vom Röthaer Zentrum kommenden) Eingang zum inneren Schlosspark

<sup>77</sup> Der Grundwasserspiegel wurde während des aktiven Bergbaus in der Region niedrig gehalten und steigt nun kurz- und langfristig wieder an. siehe Regionalplan Westsachsen, Teil 1 Festlegung mit Begründungen S.56

<sup>78</sup> <http://www.hmts.de/baumalter>

immer nur einen Anhaltspunkt für das ungefähre Baumalter liefern kann. Ganz allgemein kann die zeitliche Zuordnung von Gehölzen (ohne Bohrkernentnahme oder Bohrwiderstandsmessung) immer nur ein Versuch bleiben. Das Alter lässt sich nach Abgleich der errechneten Werte vor Ort ungefähr ableiten.

Für die Darstellung im Plan wurden alle Gehölze nach Altersberechnung den Entwicklungsperioden des Schlossparks zugeordnet und einzeln nochmals auf Stimmigkeit überprüft (Tabelle 3).

Bäume mit einer errechneten Pflanzzeit bis 1800 wurden mehrheitlich (mit einigen Korrekturen, s.u.) in die Entstehungsphase (Phase 1) der Anlage eingeordnet. Lag der Zeitraum der Pflanzung im 19. Jahrhundert erfolgte zumeist die Einordnung in die Periode der Umgestaltung (Phase 2). Bei Gehölzen, welche auf das Ende des 19. Jahrhunderts datiert wurden, erfolgte eine genauere Prüfung, ob mit dem jeweiligen Baum Gestaltungsabsichten verfolgt wurden oder ob es sich hierbei eher um Aufwuchs aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts handelt. Gehölze deren Pflanzzeit auf das 20. Jahrhundert (Phase 3) datiert wurden, sind zum überwiegenden Teil Ahorn-Arten, Eschen und Robinien, die sich vermutlich über windverstreute Samen im Schlosspark ausgebreitet haben.

Überträgt man die ermittelten Ergebnisse in die anlagengenetische Karte, lässt sich erkennen, dass sehr viele Gehölze aus Entstehungsphase, wie auch der Umgestaltungsphase überkommen sind. Aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammen vor allem die Stieleichen am Ufer der Kleinen Pleiße und jene im nördlichen Schlosspark.<sup>79</sup> Die ältesten Bäume der Nord-Süd -Allee sind ebenfalls Eichen. Hier finden sich einige Stieleichen (*Quercus robur*) von Beginn des 18. Jahrhundert und Roteichen (*Quercus rubra*) deren Pflanzzeit auf Ende des 18. Jahrhundert berechnet wird.

Die majestätischen Blutbuchen (Baum-Nr. 229, 153, 307), eine Rotbuche (238) und eine Rosskastanie (226) mit Stammdurchmessern von 120-160 cm könnten nach der Altersschätzung auch aus dem 18. Jahrhundert überkommen sein. Hierfür lässt sich auf den Entwurfsplänen jedoch kaum ein Anhaltspunkt finden, eine der Buchen steht beispielsweise auf dem Standort der ehemaligen Orangerie. Diese Umstände sprechen eher für die Anpflanzung während der Umgestaltungsphase. Es ist anzunehmen, dass diese Gehölze aufgrund ihres exponierten Standortes zu derart imposanten Exemplaren heranwachsen konnten.

---

<sup>79</sup> Die Pflanzzeit der Eichen im nördlichen Schlosspark spricht dafür, dass der Entwurf zur Erweiterung der barocken Anlage (Karte 5) nicht umgesetzt wurde.

Extrahiert man die überkommenen Gehölze der landschaftlichen Gestaltung von den aufgewachsenen Bäumen des 20. Jahrhunderts (*Robinia pseudoacacia*, *Fraxinus excelsior*, *Acer spec.*, *Tilia spec.*) werden Raumstrukturen wieder erkennbar. Im 19. Jahrhundert führte der vom Schloss kommende Parkeingang vorbei an Solitärbäumen (*Ginkgo biloba*, *Liriodendron tulipifera*, *Aesculus hippocastanum*) auf freigehaltenen Lichtungen. Der Wegführung folgend, finden sich Gehölzgruppen unterschiedlicher Zusammensetzung, wobei diese überwiegend aus den heimischen Arten der Auenlandschaften (*Quercus robur*, *Fraxinus excelsior*, *Tilia cordata*, *Carpinus betulus*, *Acer spec.*, *Ulmus spec.*) gebildet wurden. Besonderes Augenmerk fällt auf die Buchengruppe (*Fagus sylvatica*, Abb. 79) links des ehemaligen Weges zur Pleißbiegung oder auch auf die imposanten Platanen (*Platanus × hispanica*) nahe des Eingangs zum Küchengarten.

Nördlich des Küchengartens befindet sich auch heute noch eine Streuobstwiese (Abb. 81) mit teils lückigem Bestand. Wenn auch die vorhandenen Gehölze im 20. Jahrhundert angepflanzt wurden, so ist davon auszugehen, dass dies Nachpflanzung der schon im 18. Jahrhundert angelegten Obstbaumreihen sind.

Im nördlichen Schlosspark finden sich ebenfalls einige solitär stehenden Bäume (*Salix alba* 'Tristis', *Liriodendron tulipifera*), deren Pflanzzeit auf das Ende des 20. Jahrhunderts geschätzt wird. Eine dendrologische Besonderheit aus der landschaftlichen Gestaltung ist die schlitzblättrige Sommerlinde (*Tilia platyphyllos* 'Laciniata', Nr. 524) nördlich des Parkteiches. Den Teich weitläufig umgebend sind ebenfalls überkommene Gehölzgruppen mit Auengehölzen zu finden. Der Gehölzbestand westlich der Nord-Süd-Allee setzt sich wiederum aus Auengehölzen (*Quercus robur*, *Fraxinus excelsior*, *Tilia cordata*, *Acer spec.*) zusammen. Diese Gehölze stammen aus dem letzten Jahrhundert, die ehemals offen gehaltenen Bereiche sind überwachsen.

Eine weitere Eichenallee (*Quercus robur*, Abb. 82,83) führt vom Norden entlang des westlichen Parkrandes gen Süden, in Richtung Stausee. Da wo sich einst der Weg befunden haben muss, sind mittlerweile recht viele Eichen und andere Gehölze (*Fraxinus excelsior*, *Tilia spec.*, *Acer spec.*) aufgewachsen, deren Stammdurchmesser bereits über 30 cm liegt.

Auffällig sind auch die vielen gekippten Wurzeln welche verstreut im Schlosspark zu finden sind. Diese Wurzeln stammen mehrheitlich von sehr großen Bäumen. Als Ursache der Instabilität der Bäume wird

durch das Anfang des vorigen Jahrhunderts erst absinkende und in den letzten Jahrzehnten wieder ansteigende Grundwasser<sup>80</sup> vermutet.

### Wegesystem

Der offizielle Eingang zum Schlosspark führt, über einen kleinen Umweg an der Pleiße entlang, um den Wirtschaftshof. Auf einer direkten Verbindung ist ein Trampelpfad (Abb. 84) entstanden.

An den Hauptweg schließt sich im inneren Schlosspark ein unscheinbarer Weg Richtung der Pleißebiegung/ ehemaligem Denkmal an. Der westlich entlangführende Hauptweg (Abb. 85) ist zum einen Teil aus der barocken und zum Teil aus der landschaftlichen Gestaltung überkommen (siehe Karte 29). Im Bereich des ehemaligen Küchengartens ist die formale Wegeführung nicht überkommen. Die bestehende Wegeführung muss in den letzten Jahrzehnten entstanden sein.<sup>81</sup> An der östlichen Grenze des ehemaligen Küchengartens wurde ein neuer Eingang aus Richtung Röthaer Marktplatz erschlossen. Der auf den Karten um 1730 etwas südlicher erkennbare Eingang ist nicht erhalten.

Von Westen her führte eine Brücke über die Kleine Pleiße in den Schlosspark. Dieser Zugang, welcher auf den Plänen der landschaftlichen Umgestaltung zu sehen ist, besteht heute nicht mehr. Vermutlich führte diese Brücke an jener Stelle über den Fluss, wo sich in der barocken Zeit das Wasserrad der nahegelegenen Wasserkunst befand. Heute befindet sich nördlich der Kleinen Pleiße eine Verbindung in Richtung der Schafwiesen und dem Nachbarort Böhlen. Alle weiteren Eingänge zum Park, der am südwestlichen Rand des Schlossareals und die zwei Eingänge nördlich von der Straße her sind noch erhalten. Auch die Hauptachse von Norden in Richtung Schloss ist bis zur Brücke erhalten geblieben, der Alleecharakter ist heute jedoch kaum noch erkennbar. Weiterhin ist anzunehmen, dass der Wegeverlauf östlich um den Teich weitestgehend aus der landschaftlichen Gestaltungsphase überkommen ist. Am westlichen Teichufer ist er nicht mehr vorhanden.

---

<sup>80</sup> „Die Einstellung der Wasserhaltungen in den ehemaligen Braunkohlentagenbauen im Nord- und Südraum von Leipzig, die Flutung der Restlöcher sowie das Auslaufen der heute noch aktiven Tagebaue bis ca. 2040 führt kurz-, mittel-, und langfristig zu einem großräumigen Wiederanstieg des Grundwasserspiegels.“ Regionalplan Westsachsen, Teil 1 Festlegung mit Begründungen S.56

<sup>81</sup> Eine genaue Datierung war nicht möglich. Dieser Weg ist in keiner der vorliegenden Karten enthalten.

### Sichtachsen

Durch die Reduzierung der geschwungenen Wegeverbindungen aus der landschaftlichen Phase und die fortgeschrittene Ausbreitung des Gehölzaufwuchses sind viele der ursprünglich angedachten Sichtbeziehungen unkenntlich geworden. Die mit der Umgestaltung zum englischen Garten geschaffenen Sichtbeziehungen, Gartenräume und Lichtungen sind im südlichen Bereich weitestgehend verlorengegangen, nördlich der Pleiße sind die Sichtbeziehungen besser erhalten geblieben. Nach mündlicher Überlieferung<sup>82</sup> war eine der wichtigsten Sichtachsen, vom Norden Richtung Schlossstandort, noch bis in die 1970er Jahre freigestellt. Überkommene Sichtbeziehungen gibt es heute noch im Bereich des Parkteiches und an den Ausgängen (Abb. 80, 87, 88). Ausblicke in die Auenwiesen Richtung Westen gibt es (durch den neu erschlossenen Ausgang) heute an zwei Stellen. Dieser Ausblick hat mit den Schornsteinen des Lippendorfer Kraftwerks einen neuen Bezugspunkt erhalten (Abb.89). Im östlichen Schlosspark, auf der Lichtung zwischen Obstwiesen und ehemaligen Küchengarten fällt der Blick auf eine im letzten Jahrzehnt errichtete Villa (Abb. 90) .

### Bauliche Anlagen

Die Vielzahl der Wasserverbindungen am Schlossareal führte auch zu einer erheblichen Anzahl von Brücken zu deren Überquerung. Leider konnten über deren Material und Beschaffenheit keine Aufzeichnungen gefunden werden. Heute gibt es nur noch eine Holzbrücke mit Wehranlage (Abb.91) auf dem Hauptweg in Nord-Südausrichtung und eine Betonbrücke (Abb.92) am südwestlichen Eingang.

Alle anderen baulichen Anlagen wie Orangerie und Garten- und Treibhaus sind nicht mehr erhalten.

### Ausstattungs-elemente

Heute sind noch zwei Gedenksteine (Abb.93,94) im südlichen Bereich des Schlossparkes zu finden, deren Inschrift durch Verwitterung unkenntlich geworden ist<sup>83</sup>. Weiterhin sind Sockelsteine vorhanden, von denen jedoch nicht ermittelt werden konnte, was diese einst trugen.

Das heute aufzufindende Parkmobiliar wurde Ende 20. Jahrhunderts/ Anfang 21. Jahrhundert aufgestellt. Sitzbänke gibt es nur im nördlichen Teil des Parkes, viele sind durch Beschädigung unnutzbar. Die Sitzbänke (Abb. 96) haben eine schlichte Form mit Betonwangen und einer Holzauflage (fehlt meist).

---

<sup>82</sup> Überlieferung durch einen Spaziergänger im Schlosspark, welcher sich noch gut an die Sichtachse erinnerte, welche ihren Bezugspunkt durch die Sprengung des Schlosses verlor

<sup>83</sup> siehe Beschreibung Gedenksteine in Kapitel 2.2.2 Wandel des Schlossparks

Mülleimer gibt es nur sehr vereinzelt und in unterschiedlichen Formen (ein Element fest installiert, 2 bewegliche Tonnen). Eine weitere Sitzgelegenheit (Holztisch mit Hockern, Abb. 97) am nordwestlichen Eingang und der Holzpavillon (Abb. 98) am nördlichen Eingang sind in unnutzbaren Zustand (Beschädigung der Sitzflächen).

### 3.2 Denkmalpflegerische Bewertung

Das heutige Erscheinungsbild des Schlossareals wird durch Elemente aller aufgezeigten Entwicklungsperioden geprägt. Am Gutshof haben die Veränderungen der letzten Jahrzehnte das ehemalige Ensemble nahezu unkenntlich gemacht. Nicht nur die Zerstörung des Schlosses, auch die beiden Neubauten und die heterogene Freiflächengestaltung haben zu einem großen Verlust und einer fortschreitenden Überformung der historischen Strukturen geführt. Doch gibt es am Ort noch immer zwei der historischen Gebäude und auch Originalsubstanz des herrschaftlichen Schlosses, deren Zeugniswert geschützt und nach Möglichkeit wieder zugänglich gemacht werden sollte.

Wie die Auswertung des Bestands im Schlosspark zeigt, verfügt die gartenkünstlerisch gestaltete Anlage über einen hohen historischen Zeugniswert. Aufgrund ihrer Lage im ehemaligen Braunkohlrevier ist sie eine der wenigen noch verbliebenen, gewachsenen Parkanlagen inmitten einer weithin überbaggerten Landschaft.

Besonders wertvoll ist der überkommene Gehölzbestand des Schlossparks. Er gibt Aufschluss über die Gestaltung und Entwicklung des Schlossparks unter seinen Besitzern. Die verschiedenen Gestaltungsepochen und deren Spuren können mit Hilfe der anlagengenetischen Karte gut nachvollzogen werden. Wenn auch viele der historischen Strukturen durch Gehölzaufwuchs immer unkenntlicher werden, so birgt der Schlosspark zum jetzigen Zeitpunkt noch ein sehr gutes Potenzial, die Qualitäten des Gehölzbestandes wieder herauszustellen.

Die nähere Inaugenscheinnahme des Bestandes zeigt, dass sehr viele historische Elemente und Strukturen vorhanden sind, welche eine Ablesbarkeit der Entstehungsgeschichte möglich machen. In erste Linie ist dieser historische Bestand zu schützen und mit geeigneten Maßnahmen der Denkmalpflege weiterzuentwickeln.

### 3.3 Naturschutzfachliche Bewertung

Das Schlosspark liegt innerhalb des Landschaftsschutzgebietes „Pleißestausee“ und ist Verbundglied eines regionalen Grünzugs<sup>84</sup>. Insgesamt gestaltet sich der Biotopverbund mit den Wald- und Offenlandflächen, der Kleinen Pleiße und deren naturnah gestalteten Randzonen, dem Parkteich wie auch der Streuobstwiese sehr vielseitig.

Mit seiner vorwiegend auwaldtypischen Vegetation stellt der Schlosspark einen wertvollen und artenreichen Lebensraum dar. Die vielen Altbäume wie auch das dichte Unterholz bieten Schutz und Rückzugsmöglichkeiten für diverse Tierarten. Auch das aufzufindende Totholz (z.B. gekippte Wurzeln) ist von hoher Lebensraumqualität (geschützte Arten, siehe Tabelle 3).

Ebenfalls auwaldtypisch ist die Bodenvegetation. Im Frühjahr findet man große Flächen von Bärlauch, aber auch Lerchensporn und Märzveilchen, im Sommer Giersch, Brennessel und auch Aronstabvorkommen.

Nördlich der Streuobstwiese, am Ufer der Kleinen Pleiße hat sich eine Nutria-Familie von mehr als 10 Tieren angesiedelt. Der Schlossteich hat seit der Entfernung der Röhrlichzonen nur noch Bedeutung als Amphibienlaichgewässer.

Insgesamt kann für den Schlosspark ein hoher ökologischer Wert festgestellt werden. Es ist zu beachten, dass bei allen künftigen Maßnahmen im Schlosspark die Vorkommen schützenswerter Arten und Biotope berücksichtigt werden müssen. Der Schutz der Lebensräume einzelner Arten ist dabei ebenso wichtig, wie die Erhaltung der biologischen Vielfalt des gesamten Parks. Die Zielbestimmungen des Naturschutzes müssen in alle zukünftigen denkmalpflegerischen Maßnahmen mit einbezogen werden.

Der Wirtschaftshof mit seinen überwiegend versiegelten Flächen aus naturschutzfachlicher Sicht weniger wertvoll. Auch die durch die Nutzer eher karg gestalteten Hinterhöfe lassen keine große floristische oder faunistische Artenvielfalt vermuten.

---

<sup>84</sup> Siehe Regionalplan Westsachsen 2008

## 4 Leitlinien der Denkmalpflege und Gartendenkmalpflege

Zur Erarbeitung einer denkmalpflegerischen Zielstellung für das Schlossareals stellt sich zunächst die Frage, was mit dieser erreicht werden soll. Die Kernaufgabe der Denkmalpflege beschreibt D. Hennebo in seinem Standardwerk „Gartendenkmalpflege. Grundlagen der Erhaltung historischer Gärten und Grünanlagen“ mit der Fragestellung, „...was muß und kann getan werden, um der überkommenen historischen Substanz einen Platz im heutigen Leben zu sichern und sie im Interesse kommender Generationen über die Zeit zu retten?“. Er greift damit die Zielstellung (Artikel 3) der Charta von Venedig nach „Erhaltung des Kunstwerks“ ebenso wie der „Bewahrung des geschichtlichen Zeugnisses“ auf.

Zur Sicherung möglichst vieler Eigenschaften des historischen Areals und seines überkommenen Bestandes gilt es zunächst „programmatische Aussagen auf lange Sicht“ und darauf aufbauend „konkrete Aussagen auf absehbare Zeit“ zu treffen<sup>85</sup>. Mit den programmatischen Aussagen soll der Zustand der Anlage bestimmt werden, in den diese wieder überführt werden soll. Voraussetzung hierfür ist, die „historische Aussage“<sup>86</sup> der Anlage zu definieren. Nach den Grundsätzen der Charta von Venedig ist zu beachten, dass „die Beiträge aller Epochen“ zu respektieren sind und keine historische Substanz zugunsten einer gewünschten „Stileinheit“ beseitigt werden darf. Diese Zielstellungen stellen besondere Anforderungen an die Gartendenkmalpflege, da es sich bei den historischen Gärten doch immer um „lebende Denkmale“ handelt.

Da der Erhalt historischer Stätten komplexe Fragen und Sachverhalte aufzeigt, wurden zur Erweiterung und Präzisierung der Charta von Venedig:

- 1981 die Charta von Florenz, als international anerkannte Richtlinie der Gartendenkmalpflege,
- 1987 die Charta von Washington, als international anerkannte Richtlinie zur Denkmalpflege in historischen Stätten und
- 1990 die Charta von Lausanne, als international anerkannte Richtlinie für den Schutz und die Pflege des archäologischen Erbes

ausgearbeitet. Nachfolgend werden wichtige Vereinbarungen der Richtlinien zusammengefasst.

---

<sup>85</sup> vgl. Hennebo (1985), S. 58

<sup>86</sup> vgl. ebenda

### Erhalt und Konservierung

Zur Sicherung einer historischen Anlage ist deren fortwährende Pflege und Unterhaltung unerlässlich. Zur Unterhaltung gehört meist auch die Nutzung des Denkmals, welche aber dessen Charakter und historische Substanz nicht verändern darf. Das Denkmal ist in der Gesamtheit seiner Elemente und innerhalb seines Umfeldes mit geeigneten Maßnahmen vor schädigenden Einflüssen zu bewahren.

### Sichtbarmachung

Um den historischen Wert einer Anlage nach langer Vernachlässigung wieder zugänglich zu machen, können Maßnahmen zur Wiederinstandsetzung oder Rückverwandlung notwendig werden. Die Bestimmung dieser Maßnahmen müssen auf den Ergebnissen einer gründlichen Anlagenrecherche, Bestandsanalyse und –bewertung aufbauen. Das Aufzeigen des überlieferten Bestandes oder die Wiederherstellung historischer Strukturen hat oftmals die Zerstörung jüngerer Strukturen zur Folge. Hierbei muss sehr gründlich abgewogen werden, ob der Wert des aufzudeckenden Bestandes die Maßnahme gegenüber dem Wert des gegenwärtigen Bestandes rechtfertigt. Alle geplanten Maßnahmen sind interdisziplinär abzustimmen und zu prüfen.

### Ergänzung

Aus bestimmten Gründen (z.B. komplette Zerstörung eines Bereiches, Nutzungseinpassungen) können Ergänzungen in historischen Anlagen notwendig werden. Hinzugefügte Elemente können eine Bereicherung sein, wenn sie den Charakter der Gesamtanlage unterstützen und sich harmonisch in das Gesamtensemble einfügen. Die historische räumliche Struktur ist zu wahren, dauerhafte Ergänzungen sollten höchsten Ansprüchen an Gestalt und Beschaffenheit genügen. Auch sind die Beziehungen zur Umgebung des Denkmals in die Planung miteinzubeziehen.

### Rekonstruktion

Sind bestimmte Teile einer historischen Stätte vollständig verlorengegangen, könnte eine Nachbildung der Teile in Betracht gezogen werden. Diese ist grundsätzlich nur möglich wenn detaillierte Aussagen zu deren Bauweise, Aussehen und Material getroffen werden können. Eine Rekonstruktion wird zumeist als historisierende Schöpfung oder als Neuschöpfung, weniger als historisches Element bzw. Teil des Denkmals bezeichnet. Es ist zu beachten, dass mit dem Wiederaufbau nicht selten die Erinnerung an den Akt der Zerstörung schwindet und damit eines der wichtigsten historischen Zeugnisse unsichtbar wird.

## 5 Denkmalpflegerische Ziele für das Schlossareal

Auf der Grundlage der Anlagenforschung, der Bestandsanalyse und den denkmalpflegerischen Leitlinien wird nachfolgend eine denkmalpflegerische Zielstellung zur weiteren Entwicklung des Schlossareals aufgestellt.

Vorrangiges Ziel bleibt die Sicherung der historischen Substanz (aller Epochen) um deren weitere Zerstörung durch Natur und Mensch zu bremsen. Neben dem Schutz des Denkmalcharakters des gesamten Schlossareals, wird die Wiedererkennbarkeit der Ensemblestruktur angestrebt. Die Aussagekraft der historischen Gebäude des 18. Jahrhunderts wie auch die Originalsubstanz des herrschaftlichen Schlosses soll nach Möglichkeit wieder zugänglich gemacht werden.

Von besonderer Bedeutung ist die Wiedersichtbarmachung der überkommenen Elemente und Strukturen des Schlossparks. Dessen Zeugniswert, wie auch die Eigenart und Schönheit des Gartens, sollen für Besucher wieder ersichtlich werden. Besonders schützenswert ist die überkommene Substanz der Entwicklungsphasen 1 und 2. Neben den Maßnahmen der Instandhaltung und Konservierung, werden zur Wiedererlangung eines aufeinander abgestimmten Gesamtbildes auch Maßnahmen der Restaurierung und Rekonstruktion notwendig<sup>87</sup>.

### 5.1 Denkmalpflegerische Ziele Schloßstandort und Wirtschaftshof

Das städtebauliche Ensemble des Rittergutes prägte einst das Ortsbild in bedeutendem Maße. Die bauliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte erfolgte losgelöst von Stadt und näherer Umgebung, das städtebauliche Erbe geriet in Vergessenheit.

Nach langer Vernachlässigung stellt sich heute die Frage, wie mit dem bauhistorischen und kulturellen Verlust umzugehen ist. Um die dringend notwendige Auseinandersetzung mit dem Denkmalbestand des Ortes wiederzubeleben, wird eine Unterschutzstellung der gesamten ehemaligen Rittergutsanlage vorgeschlagen. Die Denkmalpflege sollte dann für die zukünftige Entwicklung des historischen Komplexes wieder interpretierende und lenkende Instanz werden.

---

<sup>87</sup> vgl. Maßnahmen Charta von Florenz

Es wird festgestellt, daß die Steuerung der Entwicklungsprozesse zwischen Erhalten und Erneuern, Umgestaltung und auch Rückbaumaßnahmen zukünftig weitaus besser durch die denkmalpflegerische Unterschutzstellung des gesamten Schlossareals gewährleistet würde.

#### Formulierung einer Leitkonzeption für den Standort des ehemaligen Schlosses

Zur 200-jährigen Gedenkfeier an die Völkerschlacht (1813) soll am Schlosstandort ein musealer Ort zur Präsentation des Verbündetenzimmers und anderer Memorabilia geschaffen werden. Hier wurde vom Verein Gestern, Heute, Morgen e.V. ein zu errichtender Pavillon vorgeschlagen, konkrete Pläne hierfür stehen noch aus. Da wo heute der Standort des ehemaligen Schlosses kaum erkennbar ist, wäre ein authentischer Bezugspunkt für das Schlossareal wünschenswert. Andernfalls bliebe dem Ort das Schicksal vieler ehemaliger Schlösser der Region, deren Standort ohne Recherche kaum mehr auffindbar ist.

Der museale Erinnerungsort solle aufzeigen, was einmal gewesen ist und heute fehlt. Die Errichtung eines Pavillons auf dem Schlosstandort ist nicht möglich, ohne zuvor die historischen Mauern erneut freizulegen und zu sichern. In diesem Zusammenhang wird vorgeschlagen, die unterirdischen Schlossmauern in Zukunft für die Allgemeinheit sichtbar und nach Möglichkeit auch zugänglich zu machen. Die angemessene Sicherung und Pflege der freigelegten Anlage ist hierfür Voraussetzung. Ein Beispiel für die gelungene Umsetzung der genannten Forderungen stellt das archäologische Museum des Schlosses São Jorge in Lissabon/Portugal dar. (Abb. 18) Die archäologische Grabungsstätte ist hier von einer umlaufenden Trennwand umgeben, durch Öffnungen kann man das Areal betreten. Eine Besonderheit ist das „schwebend“ wirkende Schutzdach über besonders sensiblen Bereichen der Grabungsstätte. Eine ähnliche Kombination aus freigelegten historischen Funden und einem überdachten Ausstellungsbereich wird auch für den Standort des Röthaer Schlosses vorgeschlagen.

#### Formulierung einer Leitkonzeption für den Wirtschaftshof

Für den Wirtschaftshof soll als zentrale denkmalpflegerische Zielstellung die Wiedersichtbarmachung der Ensemblestruktur verfolgt werden. Der Gutshof ist als solcher noch erkennbar, doch stören die sehr heterogen gestalteten Gebäude und Grundstücke das Gesamtbild erheblich. Langfristig sollten die historischen Strukturen wieder sichtbar werden, hierbei sind auch Ergänzungen des baulichen Bestandes

vorstellbar. Gefordert ist „ein neues Ganzes aus Alt und Neu entstehen zu lassen. (...) Die Fragen, die sich für den neuen Entwurf stellen, lassen sich meistens aus der Analyse des Altbaus und den Regeln seines Entwurfes beantworten.“<sup>88</sup> Ergänzende Bauwerke sollen auf den historischen Konturen, mit Analogien zu Gebäudekörper und –struktur das ursprüngliche Konzept der Anlage aufgreifen. Hierbei sind die neuen Gebäude in zeitgenössischen Ausdrucksformen zu gestalten, sollen aber unbedingt einen harmonischen Kontrast zwischen Alt und Neu bilden.

Der Wirtschaftshof als Platz ist möglichst von seiner Lagerfunktion zu befreien, Garagen und Zäune sind zu entfernen. Der durchgängige Charakter des zwischen den Gebäuden liegenden Innenhofes ist wieder herauszustellen. Ebenso sind die rückwärtigen Hinterhöfe in das gesamte Gestaltungs- und Nutzungskonzept mit einzubeziehen.

Es gilt daher den Standort wieder zum Leben zu erwecken, ihn als städtebauliche und strukturelle Gesamtheit zukunftsfähig zu entwickeln. Um das Schlossareal als Anziehungspunkt (auch für überregionale Besucher) zu etablieren, wäre eine Verdichtung von Anlaufpunkten (Points of Interest) am Ort hilfreich. Aus diesem Grund und auch zur Wiederanbindung des Areals an die städtischen Strukturen sind die Nutzungseinpassungen der baulichen Strukturen am Wirtschaftshof zu überdenken.

## 5.2 Gartendenkmalpflegerische Zielstellung für den Schlosspark

Im Jahr 2012 wurde für den Röthaer Schlosspark eine denkmalpflegerische Zielstellung durch das Landschaftsarchitekturbüro Seelemann ( Markkleeberg) erstellt. Die Zielstellung lag als A3-Plan ohne textliche Erläuterungen für diese Arbeit vor. Die hier dargelegten Zielstellungen wurden anhand der eigens durchgeführten Analyse und Bewertung erstellt und mit dem vorliegenden Plan verglichen<sup>89</sup>.

Gärten mit einer hohen Konzentration aus mehreren Epochen hervorgegangenen Bestandes zeigen unumstritten den Wandel als „ ein Wesensmerkmal des Gartens“<sup>90</sup>. Dieser geht unumgänglich mit der naturgemäßen Alterung des Pflanzenbestandes wie auch den Veränderungen durch wechselnde Besitzer und die Ansichten und Stilfragen deren Wirkungszeit einher. Wie die Bestandsanalyse zeigt, liegt die historische Aussagekraft des Schlossparks Rötha in den originalen Gehölzbeständen und

<sup>88</sup> Furrer Bernhard (2010) in „Kontinuität“ S.55-59 , Weiterbauen am Denkmal, S. 58

<sup>89</sup> Erkennbar abweichende Ziele werden in den folgenden Kapiteln einzeln beschrieben.

<sup>90</sup> vgl. Schmidt, S.49

wiederzufindenden Strukturen aus seiner Entstehungsperiode Ende 17./Anfang 18. Jahrhundert, wie auch aus der landschaftlichen Umgestaltung Ende 18./Mitte 19. Jahrhundert. Die gestalterischen Prinzipien dieser Epochen sollen im Leitzustand des Schlossparks wieder herausgestellt werden. Diese Zielstellung verfolgt auch das Landschaftsarchitekturbüro Seelemann.

Der Schlosspark wird heute durch seine Besucher vorrangig zum Spaziergang, Verweilen im Grünen und Zuflucht aus der Stadt genutzt. Diese Nutzung wird durch das beschriebene Leitbild gestärkt, der Charakter und auch die geschichtliche Aussagekraft werden für Besucher fortan besser zugänglich sein. Beim Wandeln durch diesen, sollen einzelne Gartenräume wieder wahrnehmbar, zugewachsene Ausblicke wieder freigestellt und die historischen Zeugnisse wieder zugänglich werden. Neben der Nutzung durch die Bewohner der Stadt Rötha soll auch das öffentliche Interesse am Schlosspark und das gesamte Areal in seiner historischen Aussagekraft wieder gestärkt werden.

Diesem Leitbild entsprechend werden nachfolgend konkrete Ziele beschrieben, welche in einem absehbaren Zeitraum von ungefähr 10 Jahren umzusetzen sind.

### 5.2.1 Konkretisierte Ziele für den gesamten Schlosspark

Um weitere Aussagen zu noch vorhandenen Strukturen und genauer Lage und Beschaffenheit von Wegen und Gartenelementen treffen zu können, werden kontinuierlich tiefergehende Forschungen der Anlagegeschichte und vor allem auch Voruntersuchungen in Boden und Gartenschichten nötig. Suchgrabungen sind mit größter Sorgfalt durchzuführen um keine weiteren Schäden in der historischen Substanz hervorzurufen. Weiterhin sind die vielen, noch vorhandenen Baumstümpfe und gekippten Wurzeln aufzumessen und zu bestimmen, Ergebnisse sollten genauestens im Bestandsplan ergänzt werden um Nachpflanzungen am Ort zu ermöglichen.

### 5.2.2 Konkretisierte Ziele Innerer Schlosspark

Im inneren Schlosspark lautet die Zielstellung, die landschaftlich gestaltete Parkwiese unter Baumbestand und den Küchengarten in seinen Grundstrukturen wieder herzustellen. Dieser Zustand ist auf dem Luftbild von 1929 gut erkennbar. Der Küchengarten war seit der barocken Entstehung des

Schlossparks bis zu seiner Zerstörung (1945) ein wichtiger Teil des Ensembles. Diese Kontinuität spricht für eine Rückverwandlung der durch den Bombenabwurf verlorengegangenen Strukturen.

Mit der Rekonstruktion des Küchengartens wird angestrebt, die lange Historie und damit verbundene Vielschichtigkeit des Schlossparks aufzuzeigen. Bezüglich der Bepflanzung des Küchengartens ist zu prüfen, inwiefern sich weitere Informationen aus Pflanzlisten, Plänen oder Aufzeichnungen auffinden lassen. Können keine genauen Aussagen zur ehemaligen Bepflanzung getroffen werden, wird vorgeschlagen, die Pflanzflächen eher zurückhaltend zu gestalten und das Hauptaugenmerk auf die Herausstellung der Strukturen zu legen.

### Gewässer

Die ehemaligen Wassergräben werden als herausragender Bestandteil der räumlich-visuellen Konzeption des Schlossparks bewertet. Es wird daher empfohlen Wallgraben, den inneren Schlosspark umfassenden Graben und den Graben im Küchengarten wiederherzustellen. Vorschläge zur Gestaltung der Gräben werden in 6.2.3 (Aufzeigen des ehemaligen Wassergrabens) beschrieben. Wenn möglich sollte eine einheitliche Gestaltung der Wassergräben erfolgen.

Auf der Zielstellung des Büros Seelemann sind auch die oben genannten Gräben eingezeichnet, allerdings fehlt der untere Teil des Grabens welcher den inneren Schlosspark umschließt. Dieser Graben ist auf den topografischen Karten des 19. und 20. Jahrhunderts nicht zu sehen.

### Gehölzbestand

Gehölze nahmen im landschaftlichen Garten als Raumbildner eine herausgehobene Bedeutung ein. Deren ursprünglich angedachte Absicht, Blicke freizugeben, abzulenken oder zu verhindern und die intendierte Abfolge von Räumen wiederherzustellen soll wieder sichtbar werden. Hierzu werden Auslichtungen im gesamten Gehölzbestand notwendig. Im inneren Schlosspark wird, die auf den Fotos von 1941 erkennbare, Wiederherstellung der offenen Parkwiese (siehe Abb. 40, 41) empfohlen. Die überkommenen Solitärbäume, Baumgruppen und Haine müssen sorgfältig nach Art, Höhe und Struktur, gemäß den Prinzipien der landschaftlichen Gestaltung (Verweis) wieder herausgestellt werden.

Für den Küchengarten wird die Rekonstruktion des Laubengangs empfohlen. Wie auf dem Foto (Abb.43) gut erkennbar ist, sind hierzu Birnbäume an einfachen Spalierkonstruktionen aufzuziehen, so dass ein geschlossener Laubengang entstehen kann. Weiterhin ist auf dem Luftbild von 1929 erkennbar, dass

einige der Quartiere im Küchengarten mit kleineren Bäumen umrandet oder komplett mit reihenförmigen Baumpflanzungen bestückt waren. Es ist davon auszugehen, dass es sich hierbei um Obstgehölze handelte. Um eine Neupflanzung zu ermöglichen, sollte nach Möglichkeit weiter untersucht werden, welche Arten sich wo genau befanden.

### Sichtachsen

Mit der Freistellung des alten Baumbestandes sind nach Möglichkeit auch die Sichtachsen der landschaftlichen Gestaltung wiederherzustellen. Der Blick soll nach den Gestaltungsabsichten der damaligen Zeit wieder auf besondere Elemente des Gartens, Soltärbäume, Gehölzgruppen oder freigestellte Lichtungen gelenkt werden.

### Wegeführung

Gemäß dem Leitbild soll im Bereich der Parkwiese die heute sehr reduzierte Wegeführung wieder in das geschwungene und stärker verzweigte Wegenetz der landschaftlichen Gestaltung überführt werden. Hierzu wird es notwendig sein, einige verlorengegangene Wege wieder anzulegen (siehe Plan). Für die Wiederherstellung wird zunächst die flächige Freilegung des historischen Weges empfohlen. Kann das Material der ursprünglichen Deck- und Tragschichten, Wegeeinfassungen, wie auch die Gefälleausbildung ermittelt werden, sind diese Aussagen bei der Wiederherstellung zu berücksichtigen. Gefordert wird eine authentische Wiederherstellung des wassergebundenen Weges, „möglichst mit denjenigen Baustoffen, die der Befund nachgewiesen hat“<sup>91</sup>.

Die Wegeführung im Küchengarten ist wieder in der Struktur aufzubauen, welche sie vor der Zerstörung durch die Bombe aufzeigte. Diese Struktur hat die längste Zeit der Entwicklungsgeschichte überdauert. Der Parkzugang von Osten zum Küchengarten wird nicht an den ursprünglichen Ort zurückverlegt, da die Bebauung am Johann-Sebastian-Bach-Platz verdichtet worden ist. Vielmehr bleibt die gegebene Verbindung bestehen, sollte aber vom Stadtzentrum her mit einem Hinweisschild (mit Lageplan und Terminen für Parkführungen) als Parkeingang gekennzeichnet werden.

Die ermittelte Wegeführung entspricht in etwa der Wegeführung in der seelemannschen Karte. Unterschiede ergeben sich westlich des Küchengartens, wo in der seelemannschen Karte ein Rondell

---

<sup>91</sup> Rohde, S. 534

südwestlich des Laubengangs zu sehen ist. Nach Abb.38 und den Entwurfsplänen zur Umgestaltung befand sich die abgerundete Wegbiegung jedoch nördlich des Laubengangs.

Weiterhin ist in der seelemannschen Zielstellung ein Ausgang Richtung Westen über die Kleine Pleiße und ein westlich des Flußes neu angelegter Weg zu sehen. Der Ausgang liegt auf der barocken Achse, für die Wegeverbindung konnten zu wenig Hinweise auf eine ehemalige Existenz gefunden werden. Auch zeigen die Entwürfe zur Umgestaltung einer weiter südlich liegenden Überquerung der Kleine Pleiße. Aus Zeitgründen konnte die Flußquerung und die Wegeführung westlich der Kleinen Pleiße in dieser Arbeit nicht näher beleuchtet werden.

### Bauliche Elemente

Wie die Bestandsaufnahme zeigt, sind die ehemaligen Gebäude des inneren Schlossparks (Orangerie und Gewächshaus) nicht überkommen. Rekonstruktionen werden nicht vorgeschlagen, zu den Gebäuden wie auch Brücken konnten weder Bilder, Zeichnungen noch Pläne gefunden werden. Sollten Suchgrabungen Hinweise zum genauen Standort der Gebäude geben, wäre erneut zu prüfen ob und wenn ja, wie die Gebäudestandorte aufgezeigt werden könnten.

### Ausstattungs-elemente

Die noch vorhandenen Gedenksteine sind von Bewuchs freizustellen und zu reinigen. Es wird vorgeschlagen, die Schriftzüge<sup>92</sup> wieder auf betreffende Steine aufzubringen, sofern diese noch vorhanden sind. Hierbei sollte eine moderne und zurückhaltende Formsprache, welche auf Form und Material des Steines abgestimmt ist, gewählt werden.

Im inneren Schlosspark sind, bis auf die Beleuchtungselemente im Bereich des ehemaligen Küchengartens, keine weiteren Ausstattungselemente vorhanden. Die Lampen werden mit der Umgestaltung des ehemaligen Küchengartens weichen müssen. Ob es eine Beleuchtung im Schlosspark geben wird, muss mit detaillierter Analyse der (aktuellen und zukünftigen) Nutzung geprüft werden. Hierbei scheint es eher denkbar, dass eine Beleuchtung der Nord-Süd-Verbindung sinnvoll wäre.

Weiterhin sollten im inneren Schlosspark neue Sitzmöglichkeiten und Abfalleimer aufgestellt werden. Auch zum historischen Parkmobilar konnten bisher keine Aufzeichnungen oder Verweise gefunden

---

<sup>92</sup> siehe Beschreibung Gedenksteine, Kapitel 2.2.2

werden. Sollte auch die weitere Recherche keine neuen Erkenntnisse bringen, wird vorgeschlagen, auf schlichtes zeitgenössisches Parkmobiliar zurückzugreifen, welches in seiner Ästhetik nicht heraustritt, sondern sich harmonisch in das Gesamtkonzept des Parks einfügt.

### 5.2.3 Konkretisierte Ziele Äußerer Schlosspark

#### Gewässer

Der Parkteich ist von etwaigen Sediment- und Schlammablagerungen zu befreien. An den Randbereichen des Parkteiches sind wieder Röhrichtzonen auszubilden.

#### Gehölzbestand

Im nördlichen Schlosspark wird das wichtigste Ziel die Wiederherstellung der Eichenallee entlang der (aus der barocken Zeit hervorgegangenen) Nord-Süd-Achse sein. Hier wird empfohlen, den alten aber lückigen Eichenbestand wieder zu schließen und Jungbäume (*Quercus robur*) nachzupflanzen. Um bei der Nachpflanzung möglichst auf authentisches Material zurückzugreifen, wäre es wünschenswert Sämlinge aus dem vorhandenen Eichenbestand anzuziehen.

Für den westlich der Allee gelegenen Gehölzbestand wird eine weitergehende Waldentwicklung und die Ausbildung der beiden, wie in der topografischen Karte ab 1912 (Karte 18) zu sehenden, Lichtungen vorgeschlagen. Zur Verminderung der Licht- und Wurzelkonkurrenz wird das partielle und behutsame Auslichten des Gehölzstandes empfohlen. Dabei ist die auwaldtypische Artenzusammensetzung und Bodenflora zu bewahren. Da dieser Bereich waldartig entwickelt wird, eignet er sich sehr gut für Totholz-Lagerplätze. Mit dem Erhalt der Totholz-Bestände aus anderen Parkteilen können somit wertvolle Lebensräume für eine Vielzahl von Kleinstlebewesen gesichert werden.

Der Gehölzbestand östlich der Allee ist ebenfalls von Aufwuchs zu befreien und eine, den Prinzipien der landschaftlichen Gestaltung entsprechende, Gehölzkulisse zu entwickeln. Die Kraut- und Strauchschicht ist dabei zu erhalten. Der Gehölzbestand bedarf einer regelmäßigen und vorausschauenden Baumpflege und ist dabei auch auf erforderliche Verjüngungsmaßnahmen zu prüfen.

Die Streuobstwiese östlich der Kleinen Pleiße ist durch Nachpflanzungen (Anzucht Hochstämme alter Sorten) zu ergänzen. Da sich auf diesem Grundstück auch die Nutriabaue<sup>93</sup> befinden, ist hierbei äußerst sorgsam vorzugehen.

Für die an der westlichen Parkgrenze entlangführende Eichenallee wird die Freistellung und Anlage eines unbefestigten begrünten Weges vorgeschlagen. Mit einem befestigten Weg wäre die Gefahr der Schädigung des Wurzelwerks der Alleebäume zu groß. Die Atmosphäre und wiedergewonnene geschichtliche Aussagekraft dieser über Jahrhunderte bestandenen Wegeverbindung wäre allerdings von großem Wert.



Abb. 12 Eichenreihen am westlichen Parkrand

---

<sup>93</sup> Nutrias (*Myocastor coypus*) graben Ihre Erdbaue in Ufernähe, deren genaue Lage konnte bisher noch nicht gefunden werden. Die Verortung ist aber vor weiteren Maßnahmen in diesem Gebiet fachkundlich durchzuführen.

Eine weitere Möglichkeit ist jene in der seelemannschen denkmalpflegerischen Zielstellung verzeichnete Variante: Hier ist die ehemalige Allee zumindest im nördlichen Bereich schon mit drei Baumreihen gekennzeichnet. Die Gleichmäßigkeit der dargestellten Baumreihen lässt vermuten, dass auch hier der „Alleecharakter“ wiederhergestellt werden soll, also nicht der Linie entsprechender Aufwuchs zu beseitigen ist und die Lücken der drei Baumreihen durch Nachpflanzungen geschlossen werden.

#### Wegeführung

Im nördlichen Schlosspark ist der Rundweg um den Teich wiederzuerschließen, weiterhin wird es einen Abzweig in das nordwestliche Wäldchen geben. Der neu angelegte Weg oberhalb der Kleinen Pleiße Richtung Böhlen ist zu belassen, da dieser die wichtige Verbindung zwischen Rötha Zentrum und dem Nachbarort darstellt.

#### Sichtachsen

Die in der Karte 30 dargestellten historischen Sichtachsen sind nach Möglichkeit wieder herzustellen. Die wichtigste Sichtachse nimmt hierbei die Nord-Süd-Achse Richtung Schlosstandort ein. Der Blick auf den neuen Museumsort soll freigestellt werden. Da dieser jedoch nicht die vertikalen Ausmaße des ehemaligen Schlosses annehmen wird, sollte es ausreichen, wenn die Blickbeziehung unter den Baumkronen der teils an der Achse stehenden Gehölze möglich wird.

#### Ausstattungs-elemente

Die für den inneren Schlosspark getroffenen Aussagen zu den Ausstattungselementen gelten auch für nördlichen Parkbereich. Im inneren und äußeren Schlosspark soll jeweils gleiches Parkmobiliar verwendet werden. Da die bereits vorhandenen Sitzmöglichkeiten eine schlichte und zurückhaltende Gestaltung aufweisen, sind alle zusätzlichen Elemente diesen anzupassen. Die vorhandenen Sitzelemente sind zu reparieren und durch weitere Verweilmöglichkeiten und Papierkörbe zu ergänzen. Weiterhin sollen feste Mülleimer an geeigneten Stellen im Park installiert und regelmäßig geleert werden.

An den Parkeingängen sind von außen gut sichtbare Hinweisschilder zu installieren, welche den Eingang zum Schlossareal markieren. Für den Eingang an der Nord-Südachse wird ein Schild mit Lageplan und Terminen für Parkführungen empfohlen.

## 6 Denkmalverträgliches Nutzungs- und Entwicklungskonzept für das Schlossareal

### 6.1 Gedanken und Ansätze zum Wandel des gesamten Komplexes

#### Zukünftige strukturelle Entwicklung in Rötha

Geht man der Frage nach, welche Bedeutung das ehemalige Schlossareal für die Landstadt Rötha hat, stellt sich zunächst die Frage, welche strukturelle Entwicklung hier stattfindet und in naher wie ferner Zukunft zu erwarten ist.

Die Analysen des Statistischen Landesamtes Sachsen belegen, dass die Bevölkerungsabnahme der Gemeinde Rötha im Betrachtungszeitraum 2007 – 2011 in unter einem Prozent liegt, während die Bevölkerung der angrenzenden Gemeinden Böhlen und Markleeberg sogar angestiegen ist.<sup>94</sup> Die südlich und östlich angrenzenden Gemeinden weisen einen deutlich höheren Bevölkerungsrückgang von über 1,5 % auf. In ländlichen Regionen abseits der prosperierenden Wirtschaftszentren wird in den nächsten Jahrzehnten ein weiterer Bevölkerungsrückgang und demografischer Wandel erwartet. Die Studie „Die Zukunft der Dörfer - Zwischen Stabilität und demografischem Niedergang“ des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung zeigt die Vielzahl an Faktoren, welche auf die Entwicklung der ländlichen Gemeinden einwirken. Einer der wichtigsten Faktoren, die geografische und landschaftliche Lage kann für Rötha als positiv bezüglich der nahen vergangenen und zukünftigen Entwicklung gewertet werden. Während sich in der gesamten Region der Wandel vom Bergbaugebiet zur Seenplatte vollzieht, bleiben die Nachbarorte Böhlen und Espenhain als wichtige Industriestandorte mit mehreren tausend Arbeitsplätzen bestehen. Rötha selbst besitzt keine Industrie mehr, war aber immer schon „Zufluchtsort“, ein Wohnort mit (der Stadtgröße entsprechend) guter zentraler Versorgungslage. (siehe Karte 33) In fußläufiger Nähe befinden sich der Schlosspark am westlichen und der Stausee am südlichen Stadtrand. Das regionale Oberzentrum Leipzig ist von Rötha innerhalb von 20 Minuten Fahrtzeit zu erreichen. Diese großstädtische Anbindung wird mit der Erweiterung der Bundesautobahn A72 noch verbessert, Rötha wird eine eigene Abfahrt erhalten.

Verbesserungswürdig ist die Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr. Busse fahren in die nahe Umgebung, Leipzig erreicht man durch Umstieg am Böhlener Bahnhof. Eine direkte Busverbindung in die Großstadt wäre jedoch wünschenswert.

---

<sup>94</sup> vgl. Bevölkerungsentwicklung und –trend nach Gemeinden  
<http://www.statistik.sachsen.de/bevprog/Karte/atlas.html>

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass sich die vorliegenden Gegebenheiten positiv für die Entwicklung der Landstadt Rötha auswirken können, wenn Politik, Bürger und Interessengemeinschaften gemeinsam dazu beitragen.

### Wandel eines Ortes

Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte haben das Röthaer Schlossareal an den Stadtrand und in Vergessenheit gedrängt. Wenige Bewohner kommen an den Ort des ehemaligen Schlosses, interessierte Besucher von außerhalb fänden keinerlei Hinweisschilder und auf dem Schlossareal kaum Bezug zu dessen Geschichte. Der hier vollzogene Wandel ist so bedrückend, dass er aus dem städtischen Gedächtnis verdrängt zu sein scheint. Und doch verlangt gerade die sich vollziehende Entwicklung nach Einheit und Auseinandersetzung. Der städtebauliche Misstand des Ortes sollte nicht weiter voranschreiten, vielmehr stellt sich die Frage wie der Wandel positiv beeinflusst werden kann.

Da eben die Veränderungen am Röthaer Schlossareal aus den Nutzungsanforderungen der Grundstückseigentümer bzw. –pächter entstanden sind, offenbart sich die Notwendigkeit die gegebenen Nutzungsstrukturen des Ortes zu hinterfragen. Bauunternehmen fänden vermutlich einen geeigneteren Unternehmensstandort in Gewerbegebieten<sup>95</sup>. Auch für die derzeitigen Mieter des „kleinen Schlosses“ und des kleinen Wohnhauses am östlichen Hofeingang sollten angemessene Alternativen zu finden sein. Dies ermöglicht die Denkbarkeit eines funktionellen Wandels auf dem Areal<sup>96</sup>.

Die entscheidende Frage ist : Was soll mit dem Wandel erreicht werden? Es gilt, aus den bereits genannten Anforderungen:

- Umsetzung der denkmalpflegerischen Zielstellung für das ehemalige Rittergut
- bessere stadträumliche Integration des Schlossareals, Aufwertung der städtebaulichen Situation
- Schaffen eines Denkmalortes für das ehemalige Schloss, Aufzeigen des Charakters des Wirtschaftshofes,
- touristische Anbindung , Bereicherung der kulturellen und sozialen Infrastruktur

---

<sup>95</sup> In weniger als 2 km Luftlinie vom jetzigen Standort entfernt, befindet sich das Gewerbegebiet Röthaer Str. 51, Böhlen

<sup>96</sup> vgl. Dissman 2010, S.163

ein Nutzungs- und Gestaltungskonzept zu erstellen. Mit dem zurückverwandelten Schlosspark und einem abgestimmten Konzept für das gesamte Areal sollen Anziehungspunkte für Bewohner und Interessierte von außerhalb geschaffen werden. Weiterhin soll damit ein entscheidender Impuls für die zukunftsfähige Entwicklung des Ortes gegeben werden.

#### Entwicklung durch bürgerliches Engagement

Die Arbeit des Fördervereins Gestern, Heute, Morgen e.V. wird als sehr wichtig für das Schlossareal eingeschätzt. Seit seiner Gründung im Jahr 2011 konnte er nun bereits Fördermittel in Höhe von 180 000 Euro für die gerade angelaufene Sanierung des Schlossparks akquirieren. Die bereits realisierten und geplanten Projekte der Vereins bewirken eine gute Öffentlichkeitsarbeit. Sie beteiligen, informieren und helfen die Erinnerung an die Ortsgeschichte wieder aufleben zu lassen. Derzeit arbeitet der Verein an der Vorbereitung der Gedenkfeier zum Jubiläum der Völkerschlacht im Jahr 2013. Bis zum Datum des Jubiläums soll auch eine Planung für den Gedenkort bestehen. Das Ereignis gibt die Möglichkeit, die Bevölkerung weiter in die zukünftige Entwicklung einzubeziehen.

Die Verantwortung für das Schlossareal kann nur erzeugt werden, wenn sich die Bürger wieder mit dem Areal und dessen Entwicklung identifizieren können. In einem so kleinen Ort wie Rötha ist die positive Annahme von verändernden Maßnahmen weitaus wichtiger als in größeren, anonymisierten Städten. Eine bürgerschaftlich akzeptierte und mitgetragene Aufwertung ist nur durch Bürgerbeteiligung möglich.<sup>97</sup> Durch die Partizipation der Bevölkerung soll nicht nur die Akzeptanz der Entwicklungsmaßnahmen erreicht werden, vielmehr soll sie auch zum Interessenausgleich, zur kritischen Kontrolle und Stärkung der Entwicklungskompetenz der Bürger beitragen<sup>98</sup>. Vorgeschlagene zukünftige Nutzungsideen sollen mit den Bürgern gemeinsam evaluiert und weiter entwickelt werden.

#### Neue Nutzungen am Schlossareal Rötha

Mit der Recherche zur vorliegenden Arbeit wurden nach weiteren Nutzungseinpassungen auf dem Schlossareal geforscht. Hierbei gab es einen sehr interessanten Hinweis durch den Röthaer Architekten Peter Schmelzer. Im gemeinsamen Gespräch stellte sich heraus, dass es im gesamten ehemaligen

---

<sup>97</sup> vgl. Kuhn, Dürr S.202

<sup>98</sup> vgl. Wehrle 2005, S. 24

Braunkohlrevier noch immer kein Informationszentrum zu den verlorengegangenen Orten des Bergbaus gibt. Lediglich einige wenige Gedenksteine und Tafeln weisen auf einzelne abgebagerte Ortschaften hin. Jedoch fehlt bis heute ein zentraler Erinnerungsort für die verschwundenen Orte und Ortsteile (über 60 im Südraum Leipzig) und die tausenden Menschen welche ihre Heimat für die Braunkohleförderung aufgeben mussten. Hunderte wurden auch nach Rötha umgesiedelt. Der Schlosspark und die (Richtung Stausee) angrenzenden Waldgebiete blieben die letzte grüne Zuflucht für zehntausende Industriearbeiter der Region<sup>99</sup>. Während in den angrenzenden Orten Böhlen und Espenhain die Industriestandort weiter ausgebaut wurden und immer mehr Ortschaften von der Landkarte verschwanden, blieb Rötha dieses Schicksal erspart.

Bis zum Jahre 2006 gab es eine Ausstellung „Verlorene Orte“ in der Kirchenruine, Wachau – Markkleeberg<sup>100</sup>, welche jedoch nur an einem Tag im Monat zugänglich war. Seitdem ist das Schicksal dieser Ausstellung ungeklärt.

Während sich die Wunden des immensen menschlichen Eingriffes unter kontinuierlichen Rekultivierungsmaßnahmen und aufgefüllten Baggerseen langsam schliessen, besteht die Gefahr des Vergessens, was geschehen ist. Gegen das Vergessen kann nur das Erinnern antreten, und dieses fordert wiederum Wissen über den Erinnerungsgegenstand. Daher sollte heute begonnen werden, diese Geschichte darzulegen, solange viele der Beteiligten noch selbst davon berichten können und Erinnerungsstücke behütsam aufbewahrt werden.

Eine derartige Ausstellung wäre eine gute Ergänzung des Informationszentrums zur Geschichte des Bergbaus im Ausstellungspavillon KAP Zwenkau<sup>101</sup>.

Neben dauerhaften Ausstellungen zum Thema „Schloss Rötha“ und „Verlorene Orte“ sind auch weitere Räumlichkeiten für Sonder- und Wechselausstellungen gut vorstellbar. Hier könnten Thematiken wie die „Gartenstadt Rötha“, „verlorene Schlösser und Herrenhäuser im Südraum Leipzig“ oder auch naturschutzfachliche Themen aus dem ehemaligen Bergbaugebiet näher beleuchtet werden. Auch das Stadt- und Heimatmuseum Rötha könnte seinen Platz auf dem Schlossareal einnehmen. Der Betreuungsaufwand der musealen Einrichtungen am Ort könnte dann gemeinsam abgestimmt und damit

---

<sup>99</sup> vgl. Schreiben des Deutschen Kulturbundes vom 18. Juni 1969, Aktenarchiv Landesamt für Denkmalpflege

<sup>100</sup> siehe Publikation zur Ausstellung "Verlorene Orte" im Espenhainer Tagebau / Ausstellungsorte: Landratsamt Leipziger Land,

<sup>101</sup> Ausstellungspavillon zur Geschichte des Bergbaus im Südraum Leipzigs, Hafen Zwenkauer See

gering gehalten werden. In jedem Falle empfiehlt sich für die Organisation und Erarbeitung der Ausstellungen eine übergeordnete Institution, möglichst mit universitären Anschluss, um einen hohen wissenschaftlichen Anspruch zu gewährleisten. Mit der Etablierung eines erweiterten Museumsstandortes am Schlossareal könnte eine entscheidende Verbesserung des kulturellen Angebots der Region geschaffen werden. Damit wäre ebenfalls ein nachhaltiger Beitrag zur touristischen Erschließung Röthas gesetzt.

Vorschläge zu weiteren künftigen Nutzungen werden in der folgenden Tabelle aufgezeigt. Als konstante Nutzer am Ort sind die LfULG und das „Restaurant am Schlosspark“ zu benennen. Das Fortbestehen der LfULG am jetzigen Standort ist nach Auskunft des Leiters bis 2020 gesichert. Ausgehend von einem dauerhaften Bestehen der Zweigstelle am Ort, wäre langfristig der Umzug in ein neues Gebäude am Ort gut vorstellbar.

<b>Nutzungsart</b>	<b>Betreiber/Eigentümer</b>	<b>Gebäude</b>
Restaurant am Schlosspark	Bisherige Betreiber Fam. Böttcher	Wie bisher
LfULG	Land Sachsen	Wie bisher, oder Neubau
Museum Schlossgeschichte	Stadt Rötha	Archäologische Stätte, Neubau
Museum Verlorene Orte	Landkreis Leipzig	Neubau
Rathaus Rötha	Stadt Rötha	Kleines Schloss
Stadtbibliothek	Stadt Rötha	Kleines Schloss
Heimatmuseum	Stadt Rötha	Kleines Schloss
Touristisches Informationszentrum	Stadt Rötha, Tourismusverein Leipziger Neuseenland	Neubau
Ferienunterkünfte (Pension, Hotel, spezielle Angebote..)	Private Investoren	Neubau
Kleinhandel ,-gewerbe	Private Händler, Gewerbetreibende	Neubau
Veranstaltungsraum, Vereinsräume	Stadt Rötha, Vereine	Neubau

Tabelle 1: Nutzungsvorschläge für den Wirtschaftshof

Mit den vorgeschlagenen Nutzungseinpassungen könnte die Bündelung von Anziehungspunkten am Schlossareal erreicht werden. Durch die räumliche Nähe zum Röthaer Zentrum wird ebenso eine strukturelle Stärkung des Innenstadtbereiches als Standort für den Einzelhandel bewirkt.

## 6.2 Rahmenbedingungen zur künftigen Entwicklung

Besonders die zergliederten Besitzverhältnisse der Grundstücke am Wirtschaftshof erschweren die Festsetzung einer Planung für das gesamte Areal. Hier ist ein offensives Herangehen der Stadt Rötha gefordert um geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen. Ein Erwerb der Grundstücke durch die öffentliche Hand wäre eine Möglichkeit. Gute Alternativen für die derzeitigen Gebäudenutzer sollten dabei möglichst schon vorliegen.

Wenn neben der Sanierung des Schlossparks auch die Herausstellung des Erinnerungsortes „Schloss Rötha“ weiter forciert wird, können damit wichtige Initialzündungen für die weitere kulturelle, soziale und wirtschaftliche Verbesserung des Standortes gegeben werden. Es muss davon ausgegangen werden, dass die Aufwertungsmaßnahmen nur in Teilschritten zu bewältigen sein werden. Das richtige Setzen von Prioritäten wird dabei ebenso wichtig sein, wie von vornherein auf Flexibilität ausgelegte Konzepte.

Bezüglich der Initialmaßnahmen sollte nach weiteren Förderungs- und Finanzierungsmöglichkeiten gesucht werden. Vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung kommen hierfür gleich mehrere Programme in Frage:

Städtebauförderprogramm "Aktive Stadt- und Ortsteilzentren"<sup>102</sup>

- Aufwertung des öffentlichen Raums
- Bau- und Ordnungsmaßnahmen für die Wiedernutzung von Grundstücken mit leerstehenden, fehl- oder mindergenutzten Gebäuden oder Brachen einschließlich vertretbarer Zwischennutzung

Städtebauförderungsprogramm "Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke".<sup>103</sup>

---

<sup>102</sup> [http://www.staedtebaufoerderung.info/cln\\_030/nn\\_486646/StBauF/DE/AktiveStadtUndOrtsteilzentren/Programm/programm\\_\\_node.html?\\_\\_nnn=true](http://www.staedtebaufoerderung.info/cln_030/nn_486646/StBauF/DE/AktiveStadtUndOrtsteilzentren/Programm/programm__node.html?__nnn=true) (03.02.2012)

- Anpassung städtebaulicher Infrastruktur und Beseitigung städtebaulichen Missstandes
- überörtliche Zusammenarbeit von Städten und Gemeinden (z.B. innerhalb der Stadt-Umland-Kooperation Grüner Ring Leipzig)

Förderprogramm "Städtebaulicher Denkmalschutz"<sup>104</sup>

- Erhalt und zukunftsweisende Weiterentwicklung von bau- und kulturhistorisch wertvollen Stadtkernen und –bereichen mit denkmalwerter Bausubstanz

Als weitere Rahmenbedingung ist zu beachten, dass fast der gesamte Schlosspark im Vorranggebiet „Vorbeugender Hochwasserschutz“ liegt, d.h. er befindet sich in einem potentiellen Überflutungsbereich der Pleiße. Bebauungen in diesem Gebiet sind ebensowenig erlaubt wie „Anlagen der Infrastruktur die den Wasserabfluss behindern können oder Rückhlateraum nicht ausgleichbar einschränken“<sup>105</sup>.

Da der Bereich des Schlossstandortes und Wirtschaftshofes über einen Meter höher liegt als der Schlosspark<sup>106</sup> ist dieser als Hochwasser- Vorbehaltsgebiet klassifiziert. „Bei Planungen und Maßnahmen im Vorbehaltsgebiet Vorbeugender Hochwasserschutz sind das bestehende Überschwemmungsrisiko einschließlich der Gefahren des Versagens bestehender Schutzeinrichtungen sowie der Rückgewinnung ehemaliger Retentionsflächen zu berücksichtigen“<sup>107</sup> „Weiterhin ist zu beachten dass bei Sanierungs- oder Bauungsmaßnahmen der Eintrag wassergefährdender Stoffe im Überschwemmungsfall von vornherein vermieden werden muss“<sup>108</sup>.

---

<sup>103</sup> [http://www.staedtebaufoerderung.info/cln\\_030/nn\\_901426/StBauF/DE/StaedteGemeinden/Programm/ZieleHandlungsfelder/ziele\\_\\_node.html?\\_\\_nnn=true](http://www.staedtebaufoerderung.info/cln_030/nn_901426/StBauF/DE/StaedteGemeinden/Programm/ZieleHandlungsfelder/ziele__node.html?__nnn=true)(03.02.2012)

<sup>104</sup> [http://www.staedtebaufoerderung.info/cln\\_030/nn\\_963046/StBauF/DE/StaedtebaulicherDenkmalschutz/Programm/Ziele/ziele\\_\\_node.html?\\_\\_nnn=true](http://www.staedtebaufoerderung.info/cln_030/nn_963046/StBauF/DE/StaedtebaulicherDenkmalschutz/Programm/Ziele/ziele__node.html?__nnn=true) (03.02.2012)

<sup>105</sup> Regionalplan Westsachsen, Teil 1 Festlegung mit Begründungen, Hochwasserschutz G4.3.4, S.64

<sup>106</sup> Die Höhenmessungen des Bestandesplanes legen dar, was auch vor Ort sichtbar wird.

<sup>107</sup> Regionalplan Westsachsen, Teil 1 Festlegung mit Begründungen, Hochwasserschutz G4.3.4.3, S.62

<sup>108</sup> vgl. ebenda

## 6.3 Vorschläge zur Entwicklung des ehemaligen Schlosstandortes und Wirtschaftshofes

### 6.3.1 Neue Architektur auf historischem Grund – Ideen zur Gebäudestruktur

Im folgenden Kapitel sollen Leitlinien und Beispiele für die zukünftige bauliche Entwicklung des ehemaligen Wirtschaftshofes aufgezeigt werden. Die geplante Sanierung des Schlossparks und die noch erhaltenen historischen Gebäude haben großes Potenzial für eine touristische Fokussierung und die nachhaltige Stabilisierung des Areals. Ausgehend von der denkmalpflegerischen Zielstellung und einem zukünftigen Nutzungswandel am Schlossareal sind maßgebliche bauliche Veränderungen zur Inwertsetzung des historischen Ensembles unerlässlich.

#### Standort ehemaliges Schloss

Wie in der denkmalpflegerischen Zielstellung bereits beschrieben, wird eine Freilegung der noch vorhandenen Reste des Kellergeschosses vorgeschlagen. Die Stätte muss entsprechend gesichert werden und soll dann für Besucher zugänglich sein. Zunächst ist zu prüfen, ob eine Freilegung ohne Dachschutz langfristig überhaupt möglich ist. Klimabedingte Schäden müssen von vornherein ausgeschlossen werden. Wenn die Gefahr einer Schädigung durch Freilegung besteht, müssen weitere Schutzvorrichtungen getroffen werden. Ein verkleinerter freigelegter und überdachter Bereich eines prägnanten Kellerraumes (siehe Abb. 99) oder die Überdachung der gesamten Stätte sind als Alternativen denkbar. Für den nicht freigestellten Bereich wird dann das Aufzeigen der Mauern auf der Grundfläche empfohlen. Hier soll die Lage der Mauern mittels ebenerdig in den Boden eingelassener Steine aufgezeigt werden. Bestenfalls sollten hierbei Originalsteine des Schlossbaus verwendet werden, falls diese bei der Freilegung der Schutthaufen (siehe Bestandsplan) gefunden werden können.

Zusätzlich wäre ein, die Ausgrabungstätte überragendes, bauliches Element gut vorstellbar. Hierfür wurden verschiedene Vorschläge entwickelt. Die erste Idee zielt darauf ab, einen neuerlichen horizontalen Bezugspunkt am ehemaligen Schlosstandort zu errichten. Hierbei wurde an einen modernen begehbaren Turm gedacht, welcher die Höhe des vorherigen Schlossturmes erreichen soll. Beispiele für Aussichtstürme in zeitgenössischer Architektur werden in den Abbildungen 19-22 aufgezeigt.

Für diese Variante wird unbedingt die Integration des noch vorhandenen historischen Uhrwerks<sup>109</sup> vorgeschlagen.

Eine zweite Idee beschäftigt sich mit einem über der Ausgrabungsstätte liegenden Museumsbau. Diese Variante bietet sich besonders an, da hiermit Ausstellungsfläche für das ehemalige „Verbündetenzimmer“ geschaffen werden könnte. Dieser Museumsbau soll die Kubatur eines (Abb. 100) oder mehrerer ehemaliger Räume (Abb. 101) annehmen und über eine Treppe von der unteren Fläche her erreichbar sein. Bei einer Variante mit mehreren Räumen könnten auch Gemäldegalerie und Bibliothek am Schlosstandort ausgestellt werden.

### Gebäude Wirtschaftshof

In Karte 34 werden verschiedene Möglichkeiten einer baulichen Veränderung des Wirtschaftshofes aufgezeigt. In Entwurfsvariante 1 wird die aktuelle Gebäudesituation nur wenig verändert, während in den weiteren Entwürfen maßgebliche bauliche Veränderungen vorgeschlagen werden. Diese orientieren sich an Grundrissen und Baukörpern der historischen Gebäude. Abhängig von der zukünftigen Nutzung und dem funktionellen Bedarf sind hierbei ganz unterschiedliche bauliche Lösungen denkbar. Dies bietet einen erheblichen Vorteil gegenüber historischen Gebäuden. Denn zur bestmöglichen Wahrung der Originalsubstanz erschweren die strengen Auflagen des Denkmalschutzes nicht selten die Suche nach „passenden Sanierungskonzepten und Nutzungschancen“<sup>110</sup>. Am Schlossreal hingegen gibt es bezüglich der zukünftigen Nutzungsmöglichkeiten im Hinblick auf deren räumlichen Bedarf, Anforderungen an modernste Haus- und Energietechnik, Lichtverhältnisse und Innenausbau, einen großen Spielraum.

Zu Erzielung einer funktionellen, wie auch gestalterischen Aufwertung des großen Areals, werden nachfolgend Empfehlungen für die zukünftige bauliche Entwicklung genannt. „Beim Neubau im Bestand

---

<sup>109</sup> siehe Schreiben des Landesamt für Denkmalpflege, vom 24.02.1971 an Herr Dr. Lemper, Aktenarchiv Landesamt für Denkmalpflege - es enthält die Information, dass das schmiedeeisernen Uhrwerk vermutlich aus dem Jahre 1681 stammt, mit verhältnismäßig wenig Kosten wiederhergestellt werden kann und im Landesamt für Denkmalpflege lagert

<sup>110</sup> vgl. Gute Beispiele: städtebaulicher Denkmalschutz : Handlungsleitfaden, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 2006, S.45

kommt es vor allem darauf an, das charakteristische städtebauliche Erbe zu wahren und zugleich einen qualifizierten Beitrag zur modernen Architektur zu leisten.“<sup>111</sup>

Gefordert wird keineswegs eine Kopie der Vorlage, sondern vielmehr die Wiedererkennbarkeit der ehemaligen Gestaltungsabsichten. Für die Neubauten wird eine zeitgenössische, reduzierte Formensprache vorgeschlagen welche keinen Zweifel an der Datierung der Gebäude lässt. Beispiele für gelungene Lösungen werden in Abbildung 23-25 aufgezeigt (es wurde speziell nach baulichen Lösungen mit Satteldach recherchiert). Eine Rücküberführung der beiden erhaltenen Gebäude in die historische Farbigkeit und eine Weiterführung dieser Farbwahl bei den Neubauten ist wünschenswert.

In den folgenden Kapiteln werden weitere Gestaltungsvorschläge für die Entwurfsvarianten des Wirtschaftshofes ermittelt. Die Varianten sollen auch den Spielraum zwischen den Möglichkeiten abbilden. Ohne Interessenten und potenzielle Investoren ist an Neubauten nicht zu denken, die Gebäudesituation würde (mehr oder weniger bleiben wie sie ist (Variante 1). Mit der Restaurierung des Schlossparks und den Feierlichkeiten zur Völkerschlacht wird aber bereits Aufmerksamkeit auf das Areal gelenkt. Impulse für eine zukunftsfähige Entwicklung sind vorstellbar, langfristig könnte man daher die Varianten 2 oder 3 als Zielzustand definieren.

### 6.3.2 Wegeführung, Parkräume, Eingangssituationen und Brücken

Wie bereits in der denkmalpflegerischen Zielstellung beschrieben, wird für die innere Hoffläche des Ensembles eine Auflösung der bestehenden Grundstücksabgrenzungen vorgeschlagen. Nur so kann eine Wiedererlebbbarkeit des historischen Charakters überhaupt erreicht werden. Die Wiederausammenführung der Grundstücke soll schließlich wieder eine große zusammenhängende Hoffläche ergeben. Nutzungen sollen hierauf nicht mehr hinter Zäunen, sondern in Gemeinsamkeit und im gegenseitigen Austausch stattfinden. Dieser große Platz kann den Charakter und die Einmaligkeit des Ensembles in besonderem Maße unterstützen. Um eine nachhaltige Steigerung der Qualität des öffentlichen Raumes zu erreichen, ist eine auf den Platz und seine Umgebung abgestimmte Raumstrategie notwendig.<sup>112</sup>

---

<sup>111</sup> ebenda

<sup>112</sup> vgl. Haffner, S. 19

Bei der Analyse der Umgebung des Schlossareals fällt auf, dass mit dem Marktplatz und dem Vorplatz der St. Georgenkirche zwei öffentliche Räume in unmittelbarer Nähe liegen. Der Wirtschaftshof kann daher neben diesen beiden Plätzen als Stadtplatz nur eine andersartige eigene Funktion erhalten.

Diese Funktionen werden vorrangig durch die Nutzung der Gebäude entstehen, sollten im Vorfeld jedoch bestmöglich koordiniert werden. Nachfolgend werden die notwendigen strukturellen Anforderungen analysiert und in einer Entwurfsvariante dargestellt. Darauf aufbauend folgt wiederum eine Betrachtung der Qualitäten und Möglichkeiten des Platzes unter Beachtung der denkmalpflegerischen Vorgaben.

### Wegeführung und Parksituation

Um den Mobilitätsbedürfnissen aller Ansässigen und Besucher gerecht zu werden, müssen zunächst Verkehrsströme und -räume analysiert werden. Angesichts der Größe der vorhandenen, wie auch der geplanten Gebäude sind eine Vielzahl von PKW-Stellflächen notwendig. Eine Tiefgarage wäre eine gute Möglichkeit, den Platz vom motorisierten Verkehr freizuhalten. Da dies aufgrund des erheblichen finanziellen Aufwandes als realitätsfern eingestuft wird, müssen andere Alternativen geschaffen werden. In der Karte 35 werden für die einzelnen Gebäudevarianten Parkräume aufgezeigt. Zum Teil werden hierbei Parkmöglichkeiten in den Gebäuden vorgeschlagen. Fast alle Bestandsgebäude haben bereits integrierte PKW-Stellplätze.

Auf dem Hof müssen Zufahrten zu allen Gebäuden geschaffen werden. Weiterhin sollten im Bereich des Restaurants und öffentlicher Einrichtungen Kurzparkmöglichkeiten integriert werden.

Auf eine direkte Zonierung der Fläche in Straßen- und Gehwegbereiche soll verzichtet werden. Ein farbiges Pflaster wäre gut geeignet um die befahrbaren Wege aufzuzeigen, ohne neuerliche Abgrenzungen zu erzeugen.

Der unmotorisierte Verkehr soll sich auf dem inneren Wirtschaftshof möglichst frei bewegen können. Eine gezielte Lenkung des Fußgängerverkehrs soll nicht erfolgen. Durch die bauliche Geschlossenheit des Platzes gibt es eine zentrale Achse vom östlichen Eingang Richtung Schloss, welche dann in den Schlosspark oder zum südöstlichen Ausgang (Richtung Stausee oder Böhlen) führt.

### Eingangssituationen

Am Haupteingang zum Schlossareal gegenüber der St. Georgenkirche haben im letzten Jahrzehnt bereits Gestaltungsmaßnahmen stattgefunden<sup>113</sup>. Diese werden in die hier ausgearbeiteten Entwürfe integriert, da sie der Situation angemessen erscheinen.

Der zweite Eingang östlich des Schlosstandortes ist gestalterisch unbefriedigend, die Erneuerung oder Umgestaltung der Brücke wird vorgeschlagen. (siehe nächstes Kapitel)

Der Zugang vom Wirtschaftshof zum Schlosspark wird an vier Stellen möglich sein. Zwei der Eingänge führen über den Standort des ehemaligen Schlosses. Für die Parkpflege soll der südliche Zugang befahrbar sein.

### 6.3.3 Aufzeigen des ehemaligen Wassergrabens

Für die direkte Umgebung des Schlosstandortes wurde die Wiedersichtbarmachung des Wallgrabens als denkmalpflegerisches Ziel definiert. Wenn man neben der vollständigen Rekonstruktion des wassergefüllten Grabens auch ein interpretierendes Aufzeigen dessen Struktur zulässt, ergeben sich hierfür mehrere Möglichkeiten. Auch durch die ausschließliche Projektion erinnerbarer Bilder kann Geschichte erlebbar werden. Als gelungenes Beispiel soll hier nur auf den Leutschenbach im gleichnamigen Züricher Industriequartier hingewiesen werden, welcher heute als Band von blauem Neonlicht durch die nächtlichen Baumkronen des zentralen Platzes schwebt.

Für das Schlossareal wurde jedoch eher nach Lösungen gesucht, welche eine Gestaltung der ehemaligen Grabenfläche zulassen, da diese ohnehin notwendig wird. Hierbei wurden folgende Alternativen näher betrachtet:

- Wiederanlegen des Wassergrabens mit ökologischem Gleichgewicht
- Geländemodellierung der momentan ebenerdigen Fläche ohne Wasserbefüllung
- Schmuckpflanzungen welche das Thema Wasser widerspiegeln

Nachfolgend werden die einzelnen Möglichkeiten näher erläutert. Es wird empfohlen, vor jeglichen Maßnahmen auch hier Suchgrabungen durchzuführen und zu prüfen, ob das Grabenbett noch

---

<sup>113</sup> siehe Kapitel 3.1.2 Bestandsaufnahme Wirtschaftshof

vorhanden ist.<sup>114</sup> Weiterhin ist zu erforschen, ob sich Aussagen zur ehemaligen Abdichtung und zu den Zuleitungen treffen lassen. Um die Kosten für die Grabungen einzuschränken, wird vorgeschlagen, diese als Lehrgrabungen für archäologische Projekte von Universitäten aususchreiben.

#### Wiederanlegen des Wassergrabens mit ökologischem Gleichgewicht

Es ist wahrscheinlich, dass über die Suchgrabungen Aussagen zur Lage und Tiefe des ehemaligen Wassergrabens getroffen werden können. Die Rekonstruktion soll dann möglichst im ehemaligen Grabenbett erfolgen. Die Verdichtung der Grabensohle soll nach Möglichkeit wieder nach der ehemaligen Bauweise (und falls verwendbar – mit originalen Bestandteilen) erfolgen. Eine Kombination mit zeitgemäßen Baustoffen zur Erhöhung der Haltbarkeit und Verringerung der Pflegemaßnahmen, kann notwendig werden.

Die besondere Herausforderung für die Anlage eines stehenden Gewässers ist die Herstellung des ökologischen Gleichgewichtes und einer möglichst hohen Gewässergüte. Durch den Anschluss zum Fließgewässer Kleine Pleiße muss dafür gesorgt werden, dass die ständige Frischwasserzufuhr der Gräben gewährleistet ist. Die Wasserkreisläufe sind mit unterirdischen Verrohrungen zu ergänzen. Es ist zu prüfen, ob hier originale Wasserleitungen gefunden werden können.

#### Geländemodellierung der momentan ebenerdigen Fläche ohne Wasserbefüllung

Mit der Geländemodellierung soll das Grabenbett wieder angedeutet werden. Hierbei muss nicht unbedingt die ursprüngliche Grabentiefe wieder hergestellt werden, vielmehr soll eine grasbedeckte Mulde entstehen, welche die ehemalige Lage des Ringgrabens versinnbildlicht. Der Graben kann nach Belieben für Kinder und Interessierte auch begehbar sein, daher wird die Verwendung eines Spiel- und Sportrasens vorgeschlagen.

#### Schmuckpflanzungen welche das Thema Wasser widerspiegeln

Mit dieser Variante soll auf dem Grundriss des ehemaligen Grabens eine Pflanzung geschaffen werden, welche symbolisch die Wasserfläche repräsentiert. Bezüglich einer farblichen Spiegelung wären hierfür

---

<sup>114</sup> Eine weitere Möglichkeit zur Analyse des Grabenbettes stellt die Georadarmessung dar. Hierbei wird der Untergrund (oberirdisch) zentimeterweise abgescannt und die Laufzeit der elektromagnetischen Wellen bis zum Suchobjekt gemessen. Siehe auch „Zerstörungsfreie Prüfung in der Baudenkmalpflege“ unter [http://www.zfp-hasenstab.de/index.php?option=com\\_content&view=article&id=50&Itemid=41](http://www.zfp-hasenstab.de/index.php?option=com_content&view=article&id=50&Itemid=41)

blaubühende Stauden oder silberblättrige Pflanzen gut vorstellbar. Aber auch mit wogenden Gräsern könnte das Thema Wasser in besonderem Maße versinnbildlicht werden. Für eine Symbolisierung des Wassergrabens müsste eine derartige Pflanzung flächendeckend gestaltet werden. Da allein die Fläche des Wallgrabens mit 1200 Quadratmetern ausgesprochen groß ist, würden hier recht hohe Kosten für Pflanzung und Pflege anfallen. Aufgrund der ohnehin immensen Investitionskosten am Schlossareal wird diese Variante daher als eher unrealistisch eingeschätzt.

### Brücken

Da über die historischen Brücken keine Hinweise gefunden worden, soll auch hier auf moderne Elemente zurückgegriffen werden. Vorgeschlagen werden Steinbrücken, welche in ihrer Gestaltung nicht hervortreten, sondern sich harmonisch ins Bild einfügen. Für die Variante des wasserbefüllten Grabens sind die Brücken mit einem Geländer zu versehen, bei der Ausbildung der grabbewachsenen Mulden wird vorgeschlagen, darauf zu verzichten.

## 6.4 Varianten zur Gestaltung der Hofsituation

### 6.4.1 Gestalt und Funktion des inneren Hofes

Wichtigste vorbereitende Maßnahmen zur Platzgestaltung sind der kommunale Erwerb der Grundstücke bzw. die Abstimmung der geplanten Maßnahmen mit den Grundstückseigentümern. Wenn es gelingt die Störungen (Grundstücksbegrenzungen, Lagerflächen, Garagen, Parkplatz) der Platzfläche zu beseitigen, können Maßnahmen zur Neugestaltung in Angriff genommen werden.

Das Ziel der Platzgestaltung am Wirtschaftshof soll sein, wieder einen von allen Bevölkerungsschichten nutzbaren Kommunikations- und Lebensraum zu schaffen. Die Entwürfe hierzu können nur Ideen und Vorschläge für folgende Planungen aufzeigen und müssen ggf. den zukünftigen Gebäuden und deren Nutzungen angepasst werden.

Eine besondere Qualität des großen Platzes stellt seine Weiträumigkeit dar, welche einen guten Kontrast zur engen Stadtbebauung im Osten und der grünen Dichte des angrenzenden Schlossparks darstellt. Diese Qualität soll genutzt werden, ohne dass der Platz jedoch als endlos weite Pflasterfläche in erneute

Tristesse verfällt. Mit zurückhaltenden Gestaltungselementen soll der Platz trotz seiner Größe Behaglichkeit und Intimität ausstrahlen.

### Pflasterung

In Röthas Straßenräumen wurde bereits ein einheitliches Konzept durch sich wiederholende Baumaterialien und Ausführungsdetails angestrebt. Daran, und besonders an das Umfeld des Schlossareals soll angeknüpft werden. Die umliegenden Straßen und Plätze sind mit Naturstein (grauer und roter Granit) in unterschiedlichen Verbänden gepflastert. Die Verwendung des unregelmäßigen Natursteins in den wechselnden Verbänden und Farben gibt dem Straßen- und Platzräumen eine lebendige Gestaltung. Diese soll auch am Wirtschaftshof fortgesetzt werden. Hierbei kann das Kleinpflaster auch in Einzelbereichen um Großpflaster ergänzt werden. Mit den Unterschiedlichen Formaten, Verbänden und Farben soll der Hof ebenerdig gegliedert werden. So sind beispielsweise die freizuhaltenen Fahrwege oder Flächen mit bestimmten Funktionen in einer einheitlichen Gestaltung auszuführen. Die Größe des Platzes bietet eine Nutzung für Veranstaltungen, Feste und Märkte an. Aus diesem Grund soll die Fläche vor dem Schlossstandort und möglichst auch die zentrale Achse frei von festen Gestaltungselementen bleiben. Die Nutzung soll dann mit mobilen Ausstattungselementen realisiert werden können.

Es folgt eine Beschreibung der Gestaltungsvarianten analog zu den baulichen Entwürfen.

Um auf dem Hof auch Möglichkeiten zum Zusammentreffen, Kommunizieren und Ausruhen zu schaffen, wird empfohlen, schlichte Sitzbänke an geeigneten Stellen zu installieren. Für die (in allem Varianten vorgeschlagene) Hofbepflanzung werden die traditionell gern als Hofbäume gepflanzten Linden vorgeschlagen. Linden standen zuvor auch auf der Pflanzfläche vor dem Schloss.

### Variante 1

Da in dieser Variante zunächst wenige bauliche Veränderungen erwartet wird, wird hier der Ansatz „Mehr Grün, weniger Bebauung“ verfolgt. Die historische Gebäudekante der Scheune sollen mittels Baumpflanzungen nachgezeichnet werden. Vor den Bestandsgebäuden sollen jeweils einzelne Baumreihen die Gebäudekanten verstärken. Hiermit soll der geschlossene Charakter des Hofes wieder hergestellt werden, statt dem Bild der uneinheitlichen Fassaden fallen dann die linearen Baumreihen ins Auge. Parkmöglichkeiten verteilen sich zwischen den Bäumen.

### Variante 2

Im Bebauungsvorschlag Variante 2 werden Parkmöglichkeiten in den neuen Gebäuden integriert. Dies bedeutet den Vorteil, dass der Hof weitestgehend offen bleibt. Eine Möglichkeit zum Zusammentreffen und Verweilen soll am Rande der ehemaligen „Miststätte“ geschaffen werden. Um die dreieckige Pflanzfläche werden lange Bänke installiert. Die Fläche soll mit nicht zu hoch wachsenden Stauden bepflanzt werden, sehr gut vorstellbar wäre eine dichte Pflanzung von Ziergräsern in unterschiedlicher Höhe. Die „Lücken“ der neuen Einzelhäuser werden mit Bäumen gefüllt. Da die nach außen gewandten Gebäudekanten möglichst die historische Raumkante aufzeigen sollen, wird vorgeschlagen in die neuen Zwischenräume Hecken zu pflanzen.

### Variante 3

Ein besonderes Augenmerk wird hier auf die in den Hof reichenden Überdachungen gelegt. Diese Überdachungen dienten ehemals als Unterstand. Mit einer modernen und der Gebäudearchitektur entsprechenden Lösung soll hier die Möglichkeit für Freisitze, Außenverkauf oder individuell gestaltete Eingänge geschaffen werden. (Abb. 102)

Weiterhin ist bei dieser Variante vorgesehen, jene Fläche zu gestalten, welche ehemals als „Miststätte“ diente. Baumreihen laden ein hindurchzugehen oder dazwischen zu verweilen. Sitzmöglichkeiten sind zwischen den Pflanzscheiben zu installieren und sollen in alle Richtungen des Wirtschaftshofes ausgerichtet werden. Auch Parkbereiche werden geschaffen (Abb. 103).

## 6.4.2 Gestalt und Funktion der rückwärtigen Freiräume

Die Hinterhöfe der einzelnen (bestehenden und geplanten) Gebäude verfügen über recht unterschiedliche Bedingungen. Die südlichen Hinterhöfe liegen direkt an der Kleinen Pleiße, auf den Hinterhöfen der östlichen Gebäude werden die Wassergräben rekonstruiert und die Hinterhöfe nach Norden grenzen direkt an das Areal des Küchengartens. Alle Hinterhöfe sollen halböffentlich und gemeinschaftlich nutzbar sein.

### Hinterhöfe der südlichen Gebäude

Auf den südlichen Hinterhöfen befindet sich momentan ein Baumbestand<sup>115</sup>, westlich der befindet sich ein kleiner Freisitz und eine Garage. Nach Möglichkeit ist die Garage am westlichen Ende zu entfernen, da diese an diesem Ort als sehr unpassend einzustufen ist.

Der Baumbestand und das Ufer der Kleinen Pleiße sollen nach ökologischen Gesichtspunkten weiterentwickelt werden. Von einer andersartigen Gestaltung der Hinterhöfe wird abgeraten, bauliche Maßnahmen (bis auf den Rückbau) sollten gänzlich untersagt sein.

### Hinterhöfe der östlichen Gebäude

Bei genauer Inaugenscheinnahme der Hinterhöfe am Eingang fällt auf, dass die zu rekonstruierenden Wassergräben zwischen Mauer und Gebäude vom Hof aus fast gar nicht sichtbar wären. Aus diesem Grund wird ein teilweiser Rückbau der südlichen Mauer empfohlen, so dass die Grundstücke vom Hof her offen sind.



Abb. 13 momentaner Verlauf der Mauer



Abb. 14 Vorschlag zum Rückbau

Wenn die Gebäude errichtet werden, wäre auch die Nutzung dieser Grundstücke vermutlich nur durch die Gebäudenutzer gegeben. Der Abstand zwischen Gebäude und Graben beträgt 4 Meter, würde sich daher für die die Ausbildung kleiner Terrassen eignen.

<sup>115</sup> Dieser Bestand konnte noch nicht näher geprüft werden, da die Grundstücke nicht zugänglich sind.

### Hinterhöfe der nördlichen Gebäude

Für die nördlichen Hinterhöfe wird eine Neugestaltung empfohlen. Hierfür wird eine thematische Bepflanzung vorgeschlagen, welche sich mit der Geschichte des Ortes und seiner Besitzer befasst. Da die Etablierung des umfangreichen Obstanbaus als einer der wichtigsten Erfolge der friesenschen Familie angesehen werden muss, liegt es nahe die Bepflanzung dieser Thematik anzunähern.

In der baulichen Variante 1 könnte damit begonnen werden, Obstgehölze in den nordwestlichen Hinterhof zu pflanzen. Werden auch die baulichen Veränderungen nach Variante 2 oder 3 umgesetzt, kann diese Gestaltung im nordöstlichen Hinterhof fortgesetzt werden. Die Pflanzung der Obstbäume wird parallel zur Gebäudekante vorgeschlagen. Um die lineare Pflanzung lebendig zu gestalten sollten unterschiedliche Arten gepflanzt werden. Zur Wahl der Obstgehölze sind die, vom einstigen Besitzer der Anlage erstellten pomologischen Ausarbeitungen heranzuziehen.

Für den Pflege- und Unterhaltungsaufwand der Obstgehölze wird vorgeschlagen, Patenschaften für die Obstbäume und Beerensträucher zu vergeben. Diese könnten beispielsweise an Schulklassen oder soziale Vereine vergeben werden (ausgenommen Variante 2 – hier sollten die Hausbesitzer die Gehölzpflege übernehmen). Neben dem Pflücken des Obstes sollen auch der Obstbaumschnitt und eventuell anfallende Reinigungsmaßnahmen von den Paten zuverlässig gewährleistet werden. Der Zusammenschluss, gemeinsame Aktionstage und fachkundliche Anleitung für die Paten wird dringend empfohlen.

## 6.5 Stufenweise Realisierbarkeit der Zielstellung

Die aufgezeigten Gegebenheiten und Rahmenbedingungen zeigen auf, dass viele Schritte hin zu einer nachhaltigen Entwicklung des historischen Ensembles notwendig sein werden. Der Grundstein ist mit den Sanierungsmaßnahmen im Schlosspark nun bereits gelegt. Die Herausforderung der Gesamtentwicklung der Schlossanlage bedarf einer klaren zeitlichen Untergliederung. Hierzu werden folgende Zeitstufen vorgeschlagen:

### Stufe 1 ( 2013 –2015 )

- Sanierung des Schlossparks nach dem denkmalpflegerischen Leitbild
- Weiterentwicklung des Nutzungskonzeptes Schlossareal
- Verbesserung infrastrukturelle Anbindung Rötha

#### Stufe 2 (2015 – 2020)

- archäologische Suchgrabungen am Standort des ehemaligen Schlosses, Gestaltung des Erinnerungsortes, Errichtung oberirdischer Museumsbau
- Nutzungswandel der bestehenden Gebäude am Wirtschaftshof
- erste Rückbaumaßnahmen am Wirtschaftshof (Garagen, Zäune, kleines Wohnhaus am Eingang)
- Neu- oder Umbau der jetzigen Lagerhallen
- Suche nach Investoren für neue Gebäude

#### Stufe 3 (2020 – 2030)

- Eventueller Rückbau des LfULG-Gebäudes
- Neubau Gebäude am Wirtschaftshof
- Vollständige Gestaltung Innenhof und rückwärtige Freiräume

Die zeitliche Reihenfolge wurde nach Priorität und abgeschätztem Zeitaufwand der einzelnen Maßnahmen aufgestellt. Überschneidungen der Zeitstufen sind möglich. Es ist jedoch zu beachten, dass manche Einzelmaßnahmen den Abschluss vorhergehender Maßnahmen erfordern. Die Einteilung ist als Orientierung für die, in den vorangegangenen Kapitel beschriebenen Entwurfsvarianten zu sehen.

## 7 Zusammenfassung

In einer Region deren kulturelle und landschaftliche Identität derart große Verluste erfuhr, wie der Südraum Leipzig, ist das Röthaer Schlossareal von besonderem historischen Wert. Hier treffen Zerstörung und noch erhaltene Eigenart und Schönheit aufeinander. Die historischen Gebäude und Strukturen aus dem 17.-19. Jahrhundert sind unbedingt schützenswert.

Nach Abschluss der Arbeit lässt sich prinzipiell feststellen, dass es einen großen Zugewinn bedeuten würde, das Schlossareal nach denkmalpflegerischen Zielen zu entwickeln und dessen besondere Bedeutung aufzuzeigen. Die nachhaltige Wiedererschließung des historischen Gesamtensembles würde eine Stärkung und Aufwertung der gesamten Stadt bedeuten. Auch bietet sich mit der beginnenden Sanierung des Schlossparks eine gute Chance für Rötha, seinen Ruf als Gartenstadt wiederzugewinnen.

Mit der touristischen Erschließung der Region bietet sich die einmalige Chance, das Röthaer Schlossareal als Naherholungs- und Ausflugsziel für Leipziger und überregionale Besucher zu etablieren.

Wanderungen um den Stausee und durch die Pleißeauere können dann um einen kulturellen Höhepunkt ergänzt werden. Im Leipziger Neuseenland wird bereits in den Ausbau eines attraktiven und barrierefreien Nahverkehrssystems investiert. Hierüber kann auch für Rötha eine Verbesserung der infrastrukturellen Anbindung angestrebt werden.

Mit der vorliegenden Arbeit sollen Ideen und Anregungen für eine nachhaltige Entwicklung des Ensembles gegeben werden. Die aufgezeigten Möglichkeiten forcieren unterschiedliche, aufeinander abgestimmte Nutzungsperspektiven und Gestaltungsvarianten.

Aufgrund des kurzen Bearbeitungszeitraums konnten die denkmalpflegerischen Leitlinien und Ziele, sowie die Entwicklungsvorschläge nur in Ansätzen dargelegt werden. Die erarbeiteten Vorschläge zeigen aber wiederum auf, dass die Chancen und Möglichkeiten für eine denkmalgerechte und zukunftsweisende Entwicklung des Schlossareals als gut zu bezeichnend sind. Die beschriebenen Vorschläge sollen Anregungen für weiterführende, gegebenenfalls langfristige Planungen liefern.

## Inhaltsverzeichnis

1 Einführung.....	3
1.1 Aufgabenstellung und Methodik.....	3
1.2 Anmerkungen zur Datenlage.....	4
1.3 Charakterisierung der räumlichen Gegebenheiten.....	5
1.3.1 Lage und Einordnung in die Umgebung.....	5
1.3.2 1 Bedeutung des Areals für Rötha und seine Bürger.....	10
2 Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Schlossanlage.....	12
2.1 Gründung des Rittergutes, 16.- 18. Jahrhundert.....	12
2.1.1 Entstehung des Schlosses.....	12
2.1.2 Nähere Schlossumgebung und Wirtschaftshof.....	14
2.1.3 Anlage des Schlossparks.....	15
2.2 Rötha und das Schlossareal im 19. Jahrhundert.....	17
2.2.1 Bedeutung des Schlosses während der Völkerschlacht .....	17
2.2.2 Wandel des Schlossparks.....	18
2.2.3 Die Friesensche Gartendirektion.....	22
2.3 Verfall und Zerstörung im 20. Jahrhundert .....	25
2.3.1 Ausweitung und Folgen des Braunkohleabbaus in der Region.....	25
2.3.2 Kriegsschäden und Umnutzung in der Nachkriegszeit .....	27
2.3.3 Abriss des Schlosses und spätere Entwicklung des Standortes.....	28
3 Bestanderfassung und Bewertung .....	30
3.1 Aufzeigen der historischen Strukturen und Elemente.....	30
3.1.1 Schloss und schlossnaher Bereich.....	31
3.1.2 Wirtschaftshof .....	32
3.1.3 Schlosspark.....	34
3.2 Denkmalpflegerische Bewertung.....	40
3.3 Naturschutzfachliche Bewertung.....	41
4 Leitlinien der Denkmalpflege und Gartendenkmalpflege.....	42
5 Denkmalpflegerische Ziele für das Schlossareal.....	44
5.1 Denkmalpflegerische Ziele Schlosstandort und Wirtschaftshof.....	44
5.2 Gartendenkmalpflegerische Zielstellung.....	46
5.2.1 Konkretisierte Ziele für den gesamten Schlosspark.....	47
5.2.2 Konkretisierte Ziele Innerer Schlosspark .....	47
5.2.3 Konkretisierte Ziele Äußerer Schlosspark .....	51

6	Denkmalverträgliches Nutzungs- und Entwicklungskonzept für das Schlossareal.....	54
6.1	Gedanken und Ansätze zum Wandel des gesamten Komplexes.....	54
6.2	Rahmenbedingungen zur künftigen Entwicklung .....	59
6.3	Vorschläge zur Entwicklung des ehemaligen Schlosstandortes und Wirtschaftshofes.....	61
6.3.1	Neue Architektur auf historischem Grund.....	61
	– Ideen zur Gebäudestruktur	
6.3.2	Wegeführung, Parkräume, Eingangssituationen und Brücken.....	63
6.3.3	Aufzeigen des ehemaligen Wassergrabens.....	65
6.4	Varianten zur Gestaltung der Hofsituation.....	67
6.4.1	Gestalt und Funktion des inneren Hofes.....	67
6.4.2	Gestalt und Funktion der rückwärtigen Freiräume.....	69
6.5	Stufenweise Realisierbarkeit der Zielstellung.....	71
7	Zusammenfassung.....	73
8	Verzeichnisse.....	74
	Tabellen.....	74
	Abbildungen .....	74
	Kontakte.....	75
	Quellen.....	76

## Anhang

## 8 Verzeichnisse

### Tabellen

Tabelle 1: Nutzungsvorschläge für den Wirtschaftshof

### Abbildungen

- Abb.1 Lage des Schlossareals
- Abb.2 ehemalige Tagebaue im Südraum Leipzig
- Abb.3 neu entstandene Seenlandschaft
- Abb.4 regionale Rad- und Wanderwege
- Abb.5 Sehenswürdigkeiten der Seenlandschaft
- Abb.6 Postkarte „Gruss aus Rötha i.S.“, undatiert, um 1900 erhalten von Columbus e.V.
- Abb.7 Artikel, „Rötha, die Stadt der Baumbüte“, undatiert, Quelle leider unbekannt, gefunden im Heimatmuseum Rötha
- Abb.8: Überlagerung Karte 3 (1730) mit Gebäudebestand 2012 historische (rot) und neue Gebäude am Wirtschafts hof
- Abb.9: Überlagerung Karte 18 (1912) mit Gebäudebestand 2012, historische (rot) und neue Gebäude am Wirtschafts hof
- Abb.10: Ausschnitt Karte 3, Mauerverlauf um 1730
- Abb.11: Überlagerung Karte 3 mit Mauerverlauf 2012
- Abb. 12 Eichenreihen am westlichen Parkrand
- Abb. 13 momentaner Verlauf der Mauer am Eingang
- Abb. 14 Vorschlag zum Rückbau

## Kontakte

Bauamt Rötha  
Fr. Kirsten  
Rathausstr. 4  
04571 Rötha

Columbus e.V.  
Dieter Kunze  
Gartenstr. 30, 04571 Rötha

Förderverein Rötha – Gestern, Heute, Morgen e.V.  
W.C. Steinbach  
Präsident der Landesdirektion a.D.  
Siedlung des Friedens 24  
04571 Rötha

Landschaftsarchitekturbüro Seelemann  
Karin Haberkern  
Hauptstraße 9  
04416 Markkleeberg

Landesamt für Denkmalpflege Sachsen  
Dipl.-Ing. Henrike Schwarz, Referentin für Gartendenkmalpflege  
Dr. phil. Thomas Trajkovits, Referent  
Birgit Meißner M.A., Sachbearbeiterin Aktenarchiv

Landkreis Leipzig  
    Bauaufsichtsamt, Untere Denkmalschutzbehörde - Kerstin Engert  
    Umweltamt, Untere Naturschutzbehörde - Katrin Homann  
    Umweltamt, untere Wasserbehörde - Marc Petschack  
Stauffenbergstraße 4  
04552 Borna

Peter Schmelzer (Architekt)  
Marienstr. 25  
04571 Rötha

Stadt- und Heimatverein Rötha e.V.  
Straße der Jugend 5, 04571 Rötha

## Quellen

Bärnighausen H. 2010, Weiterbauen am Denkmal, Arbeitsheft 14, Landesamt für Denkmalpflege, Sax-Verlag, Beucha, 232 S.

Berkner A., Franz K., Steinbach W.C., Westphalen T., Schloss und Stadt Rötha – Landschaft, Archäologie und Geschichte, Landesamt für Archäologie Sachsen, Dresden, 2011

Böhme C. ,Preisler-Holl L. 1996, Historisches Grün als Aufgabe des Denkmal- und Naturschutzes, Dt. Inst. für Urbanistik, 1996, Berlin, 212 S.

Brauße Horst ; Hentschel Helmut 1992, 700 Jahre Stadt Rötha - Historische Begebenheiten aus der Geschichte der Stadt Rötha, Hildesheim, 48 S. (lag nur als Worddokument vor)

Dissmann C. 2010, Die Gestaltung der Leere : zum Umgang mit einer neuen städtischen Wirklichkeit , Transcript, 244 S.

Dülberg A. 2007, 30 Jahre Gartendenkmalpflege in Sachsen , Sax-Verlag, Beucha, 176 S.

Donath M. 2010, Leipziger Land – Kulturlandschaften Sachsens Band 1, Edition Leipzig, Leipzig, 208 S.

Eidloth V. 2001, Ensembleschutz und städtebauliche Entwicklung : Dokumentation der Seminartagung in Wolfsburg vom 16. bis 18. September, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stuttgart, 185 S.

Eissmann L., Rudolph A. 2006, Die aufgehenden Seen im Süden Leipzigs . Metamorphose einer Landschaft, Sax-Verlag, Beucha, 102 S.

Engelmann O. 1931, Heimatblätter aus der Bornaer Pflege, Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde der Bezirkslehrervereine Borna und Groitzsch – Pegau,1931, Heft 6

Friesen E.v. 1899, Geschichte der reichsfreiherrlichen Familie von Friesen, Band 1, Dresden, 416 S.

Friesen E.v. 1899, Geschichte der reichsfreiherrlichen Familie von Friesen, Band 2, Dresden, 336 S.

Friesen H. v. 1941, Schloß Rötha und die Freiherren von Friesen, 44 S.

Haffner H. 2005, Orte - Plätze - Räume : vom Umgang mit der Stadt, Callwey, München, 176 S.

Hajós G., Wolschke-Bulmann J. 2011, Gartendenkmalpflege zwischen Konservieren und Restaurieren, Martin Meidenbauer Verlag Pieterlen, 304 S.

HENNEBO D. 1985, Gartendenkmalpflege : Grundlagen der Erhaltung historischer Gärten und Grünanlagen, Ulmer Verlag Stuttgart. 393 S.

Hentschel H. 1999, Die Friesens auf Rötha, Heimatblätter des Bornaer Landes, Heft 8, S. 88-93

Hentschel H. 2003, Burgen und Wehranlagen in der Siedlungszelle Rötha, Heimatblätter des Bornaer Landes, Heft 11, S. 77-84

Heydick, L. 1993, Rittergüter & Schlösser im Leipziger Land, Sax-Verlag, Beucha, 84 S.

Jodidio P. 2012, Landscape architecture now!, Taschen Verlag Köln, 416 S.

JONG E. 2006, Der Garten - ein Ort des Wandels : Perspektiven für die Denkmalpflege, Vdf Hochschulverlag Zürich, 277 S.

Jost A., Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung - Landschaftsbau: FLL-DGGL-Fachbericht Pflege historischer Gärten, FLL Bonn, 98 S.

Kessler H.-J., Kessler K. 2011, Schlösser, Burgen und Herrensitze in Sachsen, Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale), 160 S.

Ketzer H.-J., Höhn A. 1999, Leipzig südwärts : Auf Spurensuche zwischen Markleeberg und Borna, Sax-Verlag Beucha, Beucha, 176 S.

Klabunde-Klenert, E. 1996, Publikation zur Ausstellung "Verlorene Orte" im Espenhainer Tagebau, Verein Verlorene Orte Gemeinde Thümmnitzwalde, 24 S.

Kirschbaum J. 1996, Historische Parks und Gärten - ein Teil unserer Umwelt, Opfer unserer Umwelt : Dokumentation der Tagung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz anlässlich der Fachmesse "denkmal '96" am 30. Oktober 1996 in Leipzig, Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, Bonn, 92. S

Koch H. 1999, Sächsische Gartenkunst, Reprint der Originalausgabe Berlin, Verlag Deutsche Bauzeitung 1910, Sax-Verlag Beucha, 422 S.

Kowarik I. 1998, Naturschutz und Denkmalpflege, Vdf Hochschulverlag Zürich, 375 S.

Kretschmann I., Bärnighausen H. 2003, Nutzung gestalten – Geschichte bewahren - 10 Jahre Sächsische Schlösserverwaltung, Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Lampertswalde, 207 S.

Kretschmer K. 1996, Tradition versus Industrialisierung. Die Freiherren von Friesen auf Rötha und der Braunkohlenbergbau (1900-1945), Sächsische Heimatblätter, 1996. - 42(1996), 2, S. 97-101

Kryzeminski, M.J. 2007, Rötha in Sachsen : Geburtsort und Heimat unserer Ahnen Kohlmann-Schönberg, M. J. Kryzeminski, Süßen, 183 S.

Münzenmayer R., Wolschke-Bulmahn J. 2012, Der Garten als Kunstwerk – der Garten als Denkmal : Festschrift für Alfons Elfgang / [Leibniz-Universität Hannover], Martin Meidenbauer Verlag Pieterlen, 235 S.

Maier-Solgg, F. , Greuter, A. 2004, Europäische Stadtplätze : Mittelpunkte urbanen Lebens, Dt. Verl.-Anst. München, 159 S.

Meissner J. ca. 1880, Rötha und Umgegend in dem Kriegsjahre 1813 : die Völkerschlacht bei Leipzig, G. Apitz, Rötha, 80 S.

MEYER M. 2000, Historische Gärten in Deutschland : denkmalgerechte Parkpflege ; Aufgaben, Thesen und Instrumente zum Schutz, zur Erhaltung und zur Pflege des Gartenkulturerbes, Neustadt Berlin : DGGL, 116 S.

Middell M., Schubert C. , Stekeler-Weithofer P. 2003, Erinnerungsort Leipziger Universitätskirche: Eine Debatte, Evangelische Verlagsanstalt, 159 S.

Nabert T., Berkner A., Kabisch S. 1999, Im Plesse- und Göselland. Zwischen Markkleeberg, Rötha und Kitscher, PRO Leipzig, Leipzig, 296 S.

Richter Lothar, Rötha - die Wiege der industriellen Obstverwertung, Heimatblätter des Bornaer Landes, 2000. - (2000), 9, S. 58-63

Rohde M., Schomann R. 2003, Historische Gärten heute : [zum 80. Geburtstag von Professor Dr. Dieter Hennebo], Ed. Leipzig, 296 S.

Rohde M. 2008, Pflege historischer Gärten Theorie und Praxis, Edition Leipzig, 560 S.

Sakamoto H. 1994, Grundlagen des Entwurfs von Stadtplätzen : ein systematisches Formenrepertoire der Platzgestaltung, Dissertation, Universität Stuttgart, 317 S.

Sander B. 2007, Mitteldeutsche Seenlandschaft, Sonderausgabe Leipziger Blätter 2007, Passage Verlag Leipzig, 96 S.

Schulz H.J. 2002: Richtlinie für die Wertermittlung von Schutz- und Gestaltungsgrün, Baumschulpflanzen und Dauerkulturen : aus der Arbeit des RWA Gehölzwertermittlung / FLL, Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e.V. Bonn, 127 S.

Sperl, D. D., Sturm G. 2003, Historische Gärten : eine Standortbestimmung; [anlässlich der Europäischen Messe für Denkmalpflege und Stadterneuerung in Leipzig - der Denkmal 2000] , Berlin : Schelzky & Jeep, , 180 S.

Volkman T. 2005, Anforderungen an eine Dokumentation in der Gartendenkmalpflege / erarb. von der Abteilung Denkmalpflege, Referat Gartendenkmalpflege im Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum, Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG Petersberg, 24 S.

Wehrle A. 2005, Wasserspuren in der Stadt : Bürgerbeteiligung bei der Planung von Plätzen, Oekom München, 175 S.

Wiegandt, Claus-Christian 2006, Öffentliche Räume - öffentliche Träume : zur Kontroverse über die Stadt und die Gesellschaft, LIT Verlag Berlin 2006, 120 S.

Wimmer C.A. 2003, „Die Freiherr von Friesensche Sammlung – Ein Denkmal der Pomologie in der Gartenbücherei“ , Zandera Magazin (18) Nr. 1, S.1- 14

#### Publikationen Behörden und Verbände

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung 2006, Gute Beispiele: städtebaulicher Denkmalschutz : Handlungsleitfaden, Bundestransferstelle Städtebaulicher Denkmalschutz, Erkner, 95 S.

Grüner Ring Leipzig, Brachflächen Revitalisierung als Chance und Herausforderung, Oktober 2000, Leipziger Verlagsgesellschaft, 60 S.

Grüner Ring Leipzig, Historische Parkanlagen und Gärten im Gebiet des Grünen Ringes Leipzig, 2. Stark überarbeitete und ergänzte Auflage, com.cores, Januar 2005, 62. Seiten

Institut für ökologische Raumentwicklung Sachsen e.V. 2000, Bewahren – Planen –Bauen, Sächsisches Staatsministerium des Inneren, Dresden, 147 S.

Landratsamt Leipziger Land, Denkmalschutz und Denkmalpflege im Landkreis Leipziger Land, Gehrig Verlag Merseburg 1996, 46 S.

Regionalplan Westsachsen 2008, Regionaler Planungsverband, heruntergeladen von <http://www.rpv-vestsachsen.de/regionalplanung/der-regionalplan/download-oder-bestellung.html> (19.11.2012)

Sächsisches Staatsministerium des Innern 1994, Schlösser und Herrenhäuser /besonders gefährdete Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen, Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Dresden 231 S.